

© Geiss Haejm
**Prologe zu
meinen
Liedern**



Vorwort

Die folgenden Texte sind kurze Vorreden zu meinen Liedern, mit dem Zweck auf ihre Thematik vorzubereiten, sie zu relativieren oder mit einer erweiterten Sichtweise zu ergänzen.

In diese Auswahl habe ich nur Texte aufgenommen, die für sich allein stehen können, also auch ohne das Lied Sinn machen. Es würde mich aber natürlich freuen, wenn sie Interesse für die dazugehörigen Lieder wecken würden und Leser auch zu Hörern würden.

Die Überschriften sind nur ausnahmsweise identisch mit den Titeln der Lieder, diese kann man aber über die Opusnummern ermitteln, die auf allen Tonträgern vermerkt sind. Gegenwärtig reicht die Nummerierung von Opus 1, aus dem Jahr 1965, bis Opus 555 aus dem Jahr 2002.

Komm mit an die Straße

Als junger Mensch liebte ich das Aufbrechen und das Unterwegssein, mehr aber das Ankommen. Ich brauchte immer ein Ziel, irgendeinen Menschen, der mich erwartete. Reisen als Lebenszweck, schien mir dem Wasser angemessen oder den Wolken. Doch spürte ich schon früh, das Reisen immer auch etwas von Flucht hat, vor sich selber, vor den Umständen in denen man lebt. Heute sehe ich das weniger verbissen und glaube, dass das Herumziehen im Grunde das Naturgemäße ist und das Kleben am Ort das Künstliche. Doch ist die Erde zu klein für sechs Milliarden Nomaden. Also muss das Reisen die Ausnahme bleiben und die Treue zum Revier und die Übernahme der Verantwortung dafür, die Regel.

[zu Opus 3]

Schau in den Spiegel

Von einem anderen hat man sich gleich ein Bild gemacht, doch das liegt in der Natur der Sache, denn man hat ihn vor sich, kann ihn sehen, hören, tasten, riechen. Mit einem selber ist das schwieriger, denn man sitzt in sich drinnen und sieht aus sich heraus, es fehlt uns

am nötigen Abstand. Ein Spiegel kann hierbei helfen.

[zu Opus 4]

Was ist der Mensch

Sollten wir - und vieles spricht dafür - keine Marionetten von Göttern sein, die Welt kein göttliches Computerspiel und der Mensch nur seinen Mitmenschen verantwortlich, so kann der Sinn des Lebens nur im Leben liegen. Wer das unendliche tote Universum betrachtet und die wenigen Funken Leben darin, der erkennt dessen Wert.

[zu Opus 5]

Keine Erwartung

Ich war lange ein überaus frommes Bübchen, das ewige Seelenheil fest im Visier. Dann wuchs der kritische Verstand und riss ein tiefes Loch. Nichts hatte, wie es schien, mehr einen tieferen Sinn, außer dem profanen, der uns antreibt. Zudem verdichtete sich die Einsicht, dass die Menschen den lieben Gott gerade so erfunden hatten wie den Osterhasen und alle zusammen ein Theater spielten und die Welt eine Bühne war, voller unerfreulicher Zwänge und Chimären und dahinter kam - nichts.

[zu Opus 6]

Fragen

Fragen sind gut und recht, doch sollte man den Wert der möglichen Antworten nicht überschätzen, meist überleben die Fragen die Antworten... Wir fragen ständig nach so vielen Dingen, die sich um alles mögliche drehen, nur nicht darum, was wir für ein gesundes und glückliches Leben brauchen. Doch nur diese Fragen haben Wert.

[zu Opus 7]

Notwendige Gegensätze

Kalt gibt es nur, weil es heiß, dunkel nur, weil es hell gibt. Gibt es also das Gute auch nur, weil es das Schlechte gibt Es kann gar nicht anders sein. Wären paradiesische Verhältnisse dann überhaupt möglich

[zu Opus 8]

Armer Wicht

"Ach, ich armer Wicht, ich tu mir so leid und ertränke mich in meinem Nachtgeschirr!" So verspottete ein älterer Berliner Freund meinen Weltschmerz. Und ich musste mit einem Male lachen über mein Gesäusel.

[zu Opus 9]

Der Erfahrene

Am wenigsten akzeptiert man die weisen Ratschläge von jemandem, der klug schwätzt, ohne eine Sache selber durchlebt zu haben. Kaum etwas anderes hat mich mehr gelangweilt, als die wiedergekäuten Phrasen von Spießern, die ihr Leben hinter dem Ofen zubrachten. Wie heißt es in einer Volksweise dazu "Den soll man als Gesell erkennen, oder gar ´nen Meister nennen, der noch nirgends ist gewest, nur gesessen in seinem Nest!"
[zu Opus 10]

Appelle

Was wie Appelle an andere klingen, waren erst einmal Appelle an mich selber. Da ist erst ein Gefühl im Bauch, das in Worte gefasst sein will, damit man ihm glaubt.
[zu Opus 11]

Halbes Wesen

Es kommt einem die Zeit, da hilft einem keine Elternliebe mehr, es treibt einen umher wie einen tollen Kater.
[zu Opus 12]

Unnütze Altklugheit

Manche frühe Texte beweisen es, die Altklugheit eines Siebzehnjährigen wusste, wie

es endet! Doch sie bewahrte ihn nicht davor,
die alten Irrwege zu gehen. Und das ist gut so.
[zu Opus 13]

Alltag

Das ganze Leben war ein Theater und in der
Schule paukten wir die Textvorlage.
[zu Opus 15]

Liebe macht Licht

Ich saß im zweiten Ausbildungsjahr in der
abgedunkelten Glasbläserwerkstatt und bekam
urplötzlich Angst, dass dies alles sein könnte,
was in der Zukunft auf mich wartete. Bis jetzt
war alles ja nur Spiel, das Glasblasen machte
mir Spaß und es gab ja zur Abwechslung noch
jede Menge theoretischer Fächer und es gab
meine Bassgitarre und die Rock´n Roll Band...
Doch in jener Stunde begriff ich alles und kein
Ausweg fiel mir ein, außer der Gedanke an ein
Mädchen...
[zu Opus 17]

Verliebtsein

Verliebtsein ist wunderschön, wenn man auch
geliebt wird. Wird dein Sehnen nicht erwidert,
ist es die Hölle.
[zu Opus 20]

Ende der Jammerei

Es ging damals alles sehr rasch. Ich hatte das Glück kluge Freunde zu haben, deren Witz mir jede Wehleidigkeit vertrieb. So spottete ich bald mit ihnen um die Wette.

[zu Opus 21]

Wachträume

Es gibt viele Arten von Träumen. Die einen sind wie ein Gewitter, mit denen sich unser Gehirn reinigt, andere lassen geheime Wünsche in Erfüllung gehen, manche schenken Wollust, erzeugen Zuneigung zu Menschen, die wir dann auch wach noch spüren. Träume lösen mitunter sogar Probleme. Dann gibt es noch die Tagträume, die uns manche unangenehme Wirklichkeiten erträglich machen. Sie sind wie eine Hängematte, in der wir unsere angenehmen Gedanken schaukeln. Manche Tagträume lassen uns nur entfliehen, andere wirken auf die Wirklichkeit zurück, in dem sie in uns den Drang nähren, die diese ihnen anzunähern. Sie sind dann wie gute Pläne: Vorwirklichkeit.

[zu Opus 25]

Die Wolken haben Schuld

Die Sonne erhellt nicht nur die Netzhaut, sie erhellt uns Geist und Gemüt. Lichtarmut

bedrückt dagegen, macht schwermütig, oft sogar depressiv. Mir ist das erstmals bei meinen Flügen nach Berlin bewusst geworden. Wie wunderbar die Lichtfülle über den Wolken, wie traurig das Eintauchen in dieselben. Unglaublich, dass unten in diesem Grau überhaupt Menschen leben konnten...
[zu Opus 26]

Lob des Hinterfragens

Alles Unehnte, Furnierte, Fassadenhafte, Aufgeblasene, Verchromte, Vergoldete, Geschminkte, Gekünstelte ist mir seit meinen frühen Kindertagen zuwider, geschwollene Reden grad so, wie aufgemotzte Waren. Nun lernte ich die Mechanismen der Werbung zu durchschauen und die Lügen der Politiker und begann alles auf seinen wahren Wert hin abzuklopfen. Kurz, ich lernte zu misstrauen aller Verpackung.
[zu Opus 28]

Geringschätzung der Leute

Von den Leuten denken und reden wir meist gering. Gut reden wir nur von Einzelnen und auch das eher selten. Die Leute aber sind uns eine Ansammlung von Torheit, eine fremdgesteuerte Masse, dreist, denkfaul und selbstsüchtig, neidisch, laut und hortend.

[zu Opus 29]

Soziale Träume

Gruppen waren mir immer eher suspekt. Ich wollte nicht unter den Vielen verschwinden oder nur überleben, indem ich laut wurde, blendete, wie ein Wichtigtuer meinen Kopf aus der Masse streckte.

Doch dann kam der einzelne ins Gerede, die Gruppe schien die Lösung aller Probleme zu bringen, damals im Berlin der beginnenden siebziger Jahre, in den Köpfen von angehenden Erziehern...

[zu Opus 31]

Betroffenheit macht klug

In Kreuzberg erkannte ich, dass so vieles an dieser Zivilisation nur Fassade ist, ein aufgeblasener Popanz, ein glänzender Knüppelsteg auf einem ungeheueren Sumpf. Die Unwirtlichkeit der Umgebung öffnete mir die an kleinbürgerliche Provinz gewöhnten Augen und der Umgang mit kritischen Geistern sorgte dafür, dass sie mir nie mehr zufielen.

[zu Opus 32]

Über unseren Staat

Es war nicht nur der schmutzige Krieg in Vietnam. Es waren nicht nur die Kumpanei unserer Regierenden mit Diktatoren und Mördern, nicht nur die Wohnungsnot, die Armut und der Schmutz in Kreuzberg, die Verlogenheit der Medien, die knüppelnden Polizisten, es wurden auch scharf geschossen. Die Opfer hießen Ohnesorg, Weißbecker, Georg von Rauch. Und das alles passierte vor meiner Haustür.

[zu Opus 35]

Spiel, spiel

Das Spielen gehört zum Menschen wie der Pansen zur Kuh. Spielen ist nicht nur das Kind der Arbeit, es ist die Grundlage für unser Menschsein. All unsere Kunst - und damit mein ich alles, was künstlich ist, menschengemacht eben, ist Ergebnis unserer Fähigkeit zu spielen. Der Prüfstein, ob eine zukünftige Gesellschaft besser sein wird als die gegenwärtige, wird sein, ob sie es schafft die Arbeit wieder zum Spiel zu machen.

[zu Opus 37]

Unsere Sozialisation

Die Erkenntnis, dass unser Verhalten weitgehend das Ergebnis von Prägung, also

von Lernprozessen ist, hat mich veranlasst Erzieher zu werden, voller Hoffnung die Welt besser machen zu können... Nur - die vage Erkenntnis, dass etwas so oder so funktioniert, ist das eine, dessen Veränderung eine ganz andere Sache. Ein alter Schulmann, dem ich meine pädagogischen Weisheiten predigte, gab mir maximal zwei Berufsjahre. Auch wenn er meine Hartnäckigkeit und meinen langen Atem falsch einschätzte und heute ein viertel Jahrhundert Erziehertätigkeit hinter mir liegt, so fühle ich mich immer öfter am Ende meiner Kraft und Weisheit. Ach - so jammere ich, manchmal sogar laut - ich mag niemanden mehr erziehen! Soll die Welt bleiben wie sie mag!

[zu Opus 38]

Zauberei

Es ist ein großer Zauber: ein kleines Kind macht schwache Männer stark.

[zu Opus 39]

Spiel mit dem großen Tod

Welch eine Verrücktheit! Irgendeine Staatsform, irgendein Wirtschaftssystem über das Leben zu stellen! Was waren das nur für Verrückte, die vorgaben uns mit Wasserstoffbomben schützen zu wollen

[zu Opus 42]

Notwendiger Wechsel

Es ist nicht leicht mit den anderen und leicht ist es nicht alleine. Zumindest mir geht es so, ich brauche die anderen, aber ich brauche auch die Einsamkeit. Wie viel darf man an sich denken und wie viel an die anderen Es ist ein dauerndes Schwingen zwischen den beiden Polen.

[zu Opus 43]

Hau mal auf den Tisch!

Ab und zu sollte man schon etwas riskieren. Es kommt keine gute Fee, die uns aus dem Trott befreit. Der Volksmund sagt, der Mensch sei ein Gewohnheitstier. Doch ebenso stimmt, dass sich der Mensch - anders als ein Tier - über seine Gewohnheiten zu erheben vermag.

[zu Opus 48]

Selbstgeschmiedete Ketten

Die Arbeit, mit der der Mensch seine Bedürfnisse befriedigen wollte, hat Abhängigkeiten geschaffen, die stark sind wie Essen und Trinken, nur absolut irrational.

[zu Opus 49]

Wenn Reime diktieren

Eigentlich mag ich keine Reime, da sie beim Schreiben leicht eine gängelnde Eigendynamik entwickeln. Was habe ich Zeit damit verbracht, mir „einen Reim auf etwas zu machen“, einen, der den gewünschten Gedanken trifft und nicht mich und die Zuhörer in die Irre führt. Doch gelegentlich habe ich die Reimerei auch Regie führen und mich von Zufälligkeiten und Wortspielereien leiten lassen.

[zu Opus 58]

Sprüchemacher

Kein Abgrund ist tiefer, als der zwischen den Sonntagsreden der professionellen Moralisten und ihrer Verhaltenswirklichkeit.

[zu Opus 59]

Vom einfachen rechten Weg

Die Rechten haben viele Probleme gar nicht. Für sie ist die Sache so und nicht anders. Da wird nicht viel diskutiert, was der Leithammel sagt, gilt. Linke dagegen stellen alles in Frage und erwägen hunderterlei Wege. Wie soll man mit solchen Leuten wirkungsvoll Politik machen können Und trotzdem ist der richtige Weg: hundert Wege.

[zu Opus 61]

Neues ist fremd

Hier muss ich immer an eines meiner jungen Schafe denken, das erst etwas aus meiner Hand fraß, nachdem es dieses besabbert hatte. Erst wenn es vertraut schmeckte, bis es ab.
[zu Opus 62]

Ohne Skrupel hat man es leicht

Wer keine Skrupel hat, sich keiner Ethik verpflichtet fühlt, hat es leicht im Leben. Aber zum Teufel, ich möchte so nicht leben!
[zu Opus 63]

Obacht vor Heiligen!

Seit Nietzsche wissen wir, dass man bei Altruisten leicht entgegengesetzte Beweggründe finden kann und - nehmen wir das Extrem - die Heiligen in aller Regel auf irgendeine Art eher kranke Menschen waren. Auch im sozialen Bereich - ich spreche aus eigener Erfahrung - finden sich, bei näherem Hinsehen, große Egoisten. Damit meine ich noch gar nicht diejenigen, die, in dem sie anderen helfen sich selber helfen, das ist für mich ein Stück Lebenskunst. Auch bei Sozis habe ich nur am Haben orientierte, schadenfrohe, neidige Menschen gefunden und trotz gründlichster Gewissenserforschung kenne ich keinen

einzigem wirklich menschenfreundlichen
Christenmenschen.
[zu Opus 64]

Wie soll der Mensch gut sein

Wer im Schmutz lebt, wird sich schwer tun
immer sauber zu sein. Die Menschen sind so,
wie ihre Lebensumstände und die sind
bekanntlich meist unerfreulich. Doch was
wäre, wenn diese gut wären, wären dann auch
die Menschen gut
[zu Opus 65]

Vom unserem Staat

Was ist ein Staat Ein Deckel für einen
geographischen Bereich und alles was darin
lebt Eine Organisationsform für
Menschengruppen Eine Etikettierung für
Völker verwandter Sprache
Wer braucht den Staat Welchen Sinn und
Zweck hat er Ich meine, er hat Dach und
Schild zu sein, für die Armen und Schwachen
und muss vor dem Faustrecht schützen.
Doch welche Perversion: heute schützt er im
allgemeinen die Starken und Reichen und
fördert und sichert ihr Handeln. Und noch
schlimmer: der Staat wird zum Selbstzweck
und tut so als ginge es um ihn. Er heiligt seine
Regeln und mischt sich ohne Not in die

Angelegenheiten der Menschen und gängelt sie, ja gebärdet sich oft wie eine Peitsche. Auch unser demokratischer Staat scheint oft nur ein Instrument der Wirtschaft zu sein und es ist zu befürchten, dass er seine gegenwärtige demokratische Form nur solange bewahrt, solange sie sich wirtschaftlich bewährt, d. h., solange man darin genug Gewinne machen kann.

[zu Opus 66]

Sehnsucht nach dem freien Leben

Irgendwann..., irgendwann werde ich mein Leben so leben, wie ich es leben will, selbstbestimmt, faul und arbeitsam, wie es grad meiner Stimmung entspricht! Befreit von der Peitsche der Uhr, frei von fremden Anweisungen, frei vom Theater spielen müssen mit Vorgesetzten oder Untergebenen... Aber - ich weiß - auch dann bleiben noch genug Verpflichtungen, etwa verwandtschaftlicher Art, oder solcher, die sich aus der Vorsorge für den Winter oder einfach nur den eigenen Bedürfnissen ergeben. Da bleibt immer noch genug an Peitsche übrig. Viele Frauen flüchten davor in die Berufsarbeit, weil die ihnen mehr Freiheit und Abwechslung bietet, trotz aller Fremdbestimmtheit dort...

[zu Opus 67]

Chancengleichheit

Chancengleichheit - zumindest im großen und ganzen, sollte zu machen sein. Im kleinen und speziellen wird sie immer unmöglich bleiben, glücklicherweise...

[zu Opus 69]

Demokratie als Mogelpackung

Wenn man den Begriff „Demokratie“ wörtlich nimmt, dann hat unser Staatssystem nur beiläufig mit Demokratie zu tun. Die „repräsentative Parteien- Demokratie“, bei der sich die „Herrschaft“ des Volkes in gelegentlichen Kreuzchen für Personen und Parteien beschränkt, ist ein demokratisches Theater, eine pseudodemokratische Mogelpackung. Demokratie gibt es nur, wenn das Volk konkret über wesentliche Sachthemen abstimmen kann. Heute wählt man mit seinem Kreuzchen immer die Katze im Sack, das kleinere Übel, wenn es hochkommt. Um über Sachthemen abzustimmen, sind die Bürger zu blöde, sagen die Parteien, in netteren Worten natürlich. Um sie zu wählen aber, sind die Bürger klug genug... Also, was denn nun

[zu Opus 70]

Nest im Herzen

Kein größeres Glück kann einer haben, als in ein warmes Nest geboren zu werden. Die Nestwärme wärmt einen oft das ganze Leben durch.

[zu Opus 71]

Angenehm

Das Leben kann so schön sein, wenn wir ein Empfinden dafür haben und keine unrealen Erwartungen.

[zu Opus 72]

So ist das Leben eben

Das einzig Beständige ist das Unbeständige!
Wer über Werden und Vergehen lamentiert, der ist noch Lichtjahre von der für dieses Leben erforderlichen Weisheit entfernt.

[zu Opus 73]

Denken, um die Not zu wenden

Alleine die Not macht denken, Satttheit macht nur faul. Wobei ich letzteres aber nicht geringschätzen will, im Gegenteil, denn wohin führt das ganze Denken aus einer Not heraus
Wenn es gut geht zur Satttheit.

[zu Opus 75]

Entwicklungen

Ein „gestandenes Mannsbild“ ist nichts anderes, als ein stehen gebliebenes Mannsbild. Also eines, das sich nicht mehr entwickelt, eines mit einem „Standpunkt“. Und die Welt ist voll von diesen Exemplaren: überall Männer, die auf einem Punkt stehen... Warum Frauen oft ein wenig beweglicher bleiben, wäre eine Untersuchung wert.

[zu Opus 76]

Pubertieren

Fast zwanzig Jahre habe ich Jugendliche betreut, mich also zwanzig Jahre in „pubertärem Milieu“ aufgehalten, dazu kommen noch die Jahre eigenen Pubertierens und die Erfahrungen mit der Pubertät meiner Kinder, ich kann also behaupten Experte zu sein, auf diesem Gebiet. Auch wenn ich gelegentlich mit meiner „Allergie gegen pubertierende Jugendliche“ kokettiere, so ist das alles ein Krampf. Wenn die Alten über die schlimme Jugend herziehen und das Ende des christlichen Abendlandes herannahen sehen, dann kann ich darüber nur lachen. Zumindest die Jugendlichen, die ich erlebt habe, waren in ihrer Mehrheit brav, fleißig, strebsam und angepasst. Und die 5 von Hundert, die dies nicht und schwer „am Pubertieren“ waren, das

wurden oft sogar die wertvollsten von allen,
sie gärten, wie der Most im Fass, und gaben –
einmal zur Ruhe gekommen - den besten
Wein.

[zu Opus 81]

Leere Lehrer

Der Lehrerberuf ist der härtesten einer, da
helfen auch keine Ferien und auch nicht das,
mit andern Beschäftigten verglichen, niedrige
Stundenmaß. Im Nacken den Kultusminister,
die eigenen Ansprüche und die der Eltern und
der Gesellschaft, sollen sie junge Menschen
ausbilden und gar erziehen. Sie müssen einen
Hürdenlauf veranstalten, mit Leistungsproben
und Zensuren, müssen die lieben Kinderlein
bewerten und messen, erleben immer wieder
aufs Neue die gleichen Anpassungsprobleme
und Entwicklungsschwierigkeiten und die
immer gleiche Einfalt, und sollen so tun, als sei
dies etwas Neues... Die eigenen schulischen
Erfahrungen und die meiner Kinder sagen, es
gibt ganz wenige gute Lehrer und ganz viel
gelangweilte, die sich von Ferien zu Ferien
retten und innerlich absolut leer sind.

[zu Opus 82]

Sie kommen aus dem Morgenland

Seit ich denken kann verabscheue ich
Deuschtümelei. Was habe ich mich immer
geschämt für manche Landsleute, wegen ihrer
geringschätzigen und bösen Reden gegen
Ausländer! Doch ich fühle auch mit den alten
Kreuzbergern, denen mit den billigen
Arbeitskräfte aus Anatolien die Löhne
gedrückt wurden oder die ganz ihren Job
verloren haben, ja auch ihre Wohnung, ihr
heimatliches Viertel, ihre Wurzeln. Nun leben
sie im betonierten Elend der
Trabantenvorstädte und in ihre alten
Wohnungen haben die Hauseigentümer
fremde Menschen gepfercht. Der Kapitalismus,
so las ich, braucht immer eine Reservearmee
an Arbeitskräften, damit die Arbeiter ja nicht
übermütig werden und ihre Löhne bescheiden.
So haben sich natürlich nicht die deutschen
Arbeiter ausländische Konkurrenten ins Land
geholt, sondern dies haben die Unternehmer
gemacht. Wenn ein Arbeiter dagegen schimpft,
meist schimpft er wegen seines geringen
politische Durchblickes gegen die Fremden
und nicht gegen die Fabrikanten, dann ist er
ausländerfeindlich, ja, am Ende gar ein Nazi.
Und die wohlhabenden Bürger und
Akademiker Ihnen sind die Fremden nur
Werkzeug oder exotische Ergänzung der

Bevölkerung! Schon die Bezeichnung „Gastarbeiter“ ist bezeichnend für die ganze Heuchelei... Nein, ihnen sind die Fremden keine Konkurrenten um Arbeit und Wohnung, da tut man sich leicht mit humanitären Phrasen...

[zu Opus 83]

Ratschläge für Kapitalisten, Bonzen und andere Hammel

Die Mächtigen sind sehr trickreich, wenn es darum geht ihre Macht zu sichern. Um Polizei und Wachen zu sparen, wird viel Theater inszeniert, mit dem man die Untergebenen so beschäftigt, dass ihnen keine Zeit bleibt, sich auf irgendeine Art zu befreien. Beliebt ist z. B. alle paar Monate eine Sau durchs Dorf zu treiben, wodurch eine Zeit alle anderen Themen verdrängt werden und die Betroffenen Wochen brauchen um die Verwüstung des Viehtriebs zu beseitigen. Das wäre doch einmal ein lehrreicher Stoff für eine Doktorarbeit, würde einer die Tricks einigermaßen vollständig erfassen.

[zu Opus 84]

Hühnerhof

Daran kann man Menschen erkennen: Wenige drücken nach oben, viele drücken nach unten.

[zu Opus 85]

Angst vor dem Montag

Schon früh habe ich begriffen, dass beinahe alles, was wirklich Wert hat und Spaß macht, nichts oder wenig kostet: Liebe, Natur, Denken, Lesen, Schöpferisch sein. Und doch verkaufte ich mich für Geld in der Fabrik und spürte, dass mir in der Arbeit das Wertvollste gestohlen wurde, was ich besaß: meine Lebenszeit. Und so hatte mich, kaum dass das ersehnte Freitag da war, schon die Angst vor dem Montag am Wickel.

[zu Opus 102]

Winter

Als Eingeborener des schneereichen Böhmerwaldes, von dem man sagt, es herrsche dort neun Monate Winter und die anderen Monate sei es kalt, habe ich nie eine romantische Einstellung zum Winter entwickelt. Als Kind kannte ich nur einen geheizten Raum, die Stube, und auch die war nur warm, wenn man ein Feuer anschürte, sonst war alles kalt: der Flur, das Schlafzimmer, das Bett, das wir gerne mit einem heißen Ziegelstein vorwärmten, das Wasser, der Abort... Und dann die Schneemengen! Schneeschaufeln kann

durchaus netter Bewegungssport sein, wenn - ja, wenn es nicht über Monate geht, wenn nicht zum halben Meter Neuschnee noch auch noch ein Meter Dachsnee kommt, und wenn es nicht hineinregnet: Schneematsch, Eisplatten auf den Gehwegen, Eiszapfen, die von den Dachrinnen fallen, rote Ohren, klamme Finger, kalte Füße, und... und... Nein, Winter ist nicht schön!

[zu Opus 113]

Geliebte Sonne

Im Hochsommer flieht man vor ihren sengenden Strahlen und sucht den Schatten, doch im März ersehnt man sie und sucht ihr Licht, wie der Säugling die Mutterbrust.

[zu Opus 114]

Höhepunkte

Seit ich denken kann, habe ich Kinder über alles gestellt, denn Kinder sind die Zukunft! Jeder Augenblick, den man sich ihnen widmet, ist gut angelegt, ja, es gibt kein sinnvolleres Tun. Nebenbei macht es Spaß und selten lernt man für sich selber mehr, als wenn man seinen Kindern etwas beibringt. Müsste ich für meine Erinnerungen eine Rangfolge aufstellen, so käme auf Platz eins die Zeit, die ich mit meinen Kindern und Enkelkindern zugebracht

habe. Nicht umsonst bin ich als einer der
ersten Männer Kindergärtner geworden.
[zu Opus 117]

Lob des Fußballspielens

Ich habe erst im Mannesalter das
Fußballspielen schätzen gelernt, zwangsweise,
weil meine Schüler nichts lieber taten. Danach
habe ich fast zwanzig Jahre lang regelmäßig
mehrere Stunden in der Woche mit
Hallenfußball zugebracht, berufsmäßig und
leidenschaftlich. Wenn ich davon erzähle muss
ich mich fast bremsen, damit ich nicht als
Sprüchereißer dastehe. Aber zu gern erinnere
ich mich meiner Qualitäten als Torjäger, prahle
mit Fallrückziehern, Seitfallschüssen und
gefühlvollen Kopfbällen... Ich war nie ein
großer Techniker und den Ball konnte ich
kaum jemandem abnehmen, aber mein Ziel
war stets weniger gegnerische Tore zu
verhindern, als vielmehr selber eins mehr zu
schießen. Ich habe immer gekämpft, bis mir die
Zunge auf der Brust hing, meine Stärke war
das Kombinieren mit kurzen Zuspiel,
schnörkellos und zum gegnerischen Tor
strebend. Doch ich war niemals fanatisch dabei
und gelungene gegnerische Aktionen haben
mich ebenso begeistert... Klar wollte ich
gewinnen, aber nicht durch Bekämpfen der

anderen, sondern durch besseres Spielen, was immer besseres Zusammenspielen bedeutet. So kann auch ein Kampfsport zum Rahmen für Gemeinschaftlichkeit und Kooperation werden.

[zu Opus 119]

Bäume

Wegen meines Einsatzes für Bäume bin ich oft als grüner Schwärmer belächelt worden. Ein Kritiker beim Nürnberger Bardentreffen 1984 spottete in der Zeitung: „...und beim Geiss Haejm reimt sich an jeder Ecke ein Baum...!“ Selbstkritisch habe ich darauf meine Lieder durchsucht und viel zu wenig Bäume gefunden.

[zu Opus 120]

Mein Kampfstil

Na ja, die Mafia war es vielleicht nicht gerade, aber immer habe ich mich mit den Mächtigeren angelegt. Oft habe ich Kopf und Kragen riskiert und das Herz klopfte mir bis zum Hals, doch immer nur vorher und zu Beginn. Im Gefecht selbst verflog dann jede Angst und ich war dann nur noch ein Werkzeug meines Gewissens. Und es war wohl diese freche Unerschrockenheit und meine ehrliche Leidenschaft, die den Gegner

davon zurückhielt mich zu zermalmen.
Kurzfristig habe ich dabei selten gesiegt,
langfristig sind aber beinahe alle meine
Anliegen aufgegriffen worden.
[zu Opus 121]

Gegen die Kernspaltung

Warum ich gegen die Atomspalterei bin, ist
schnell gesagt: kurzer Nutzen - lange
Gefährdung. Keine Generation hat das Recht,
den Kindern ein so tödliches Erbe zu
hinterlassen.
[zu Opus 122]

Einfach leben um zu überleben

Unsere Zivilisation ist parasitär und gefährdet
das Fortbestehen unserer Art. Dagegen nur zu
polemisieren genügte mir nicht. Ich wollte
wissen, ob es anders geht und so habe ich mich
der Natur anvertraut und nach und nach ein
Doppelleben als selbstversorgender Landmann
begonnen.
[zu Opus 123]

Lüften im Kopf

Wie ein Bär Winterschlaf halten! Sich zu
Winterbeginn eine Höhle suchen und dann
schlafen bis zum Frühjahr! Danach sehnte ich
mich oder zumindest nach einem

Kundendienst, einer Runderneuerung, einem Ölwechsel, einem neuen Luftfilter - einer Formatierung der Festplatte, oder wenigstens nach dem Löschen des ganzen unnützen Ballasts...

[zu Opus 124]

Gestrige

Mögen mich die Götter davor behüten, so zu werden wie manche Stammtischbrüder, die immer ihren alten Mist breittreten, den verbrecherischen Krieg schönreden und ihren Adolf! Diese Hohlköpfe! Selber verführt und erniedrigt und nun große Töne spuken, so als wären sie am Obersalzberg verkehrt! Doch Toleranz und ursächliches Denken haben sie nie gelernt und niemand auf der ganzen Welt wird es ihnen noch beibringen können, sie sind eine bedauernswerte verlorene Generation und hoffen kann man nur, dass sie ihre Beschränktheit einmal mit ins Grab nehmen.

[zu Opus 129]

Teufelskreis

Der Wald hat seine Menschen nie alle ernährt, und es waren nicht die Schlechtesten, die Rusel und Donau hinter sich ließen um das Brot in der Fremde zu verdienen. Auch heute verlassen Tausende Männer Familie und

Heimat und verkaufen ihre Arbeitskraft die Woche über auf Baustellen, in Fabriken und Behörden im Landshuter und Münchner Raum. Fast alle sind sehr sparsam und sie stecken jeden ersparten Pfennig in das Wohnhaus in der Heimat, denn die Kinder sollen es einmal besser haben... Doch diese haben meist einen anderen Geschmack oder zum „entfremdeten“ Vater keine Beziehung, da sie ja beinahe vaterlos aufwuchsen. Und auch für sie gibt es in der Heimat keine Arbeit und so landen auch sie, oft auf Dauer, in der Fremde. Zurück bleiben die Alten, endlich berentet und zu Hause, doch oft genug allein...
[zu Opus 130]

Säue

Natürlich kann man es erklären, warum manche Menschen solche Umweltschweine sind (wobei man Schweinen damit sogar unrecht tut, die ihren Kot in einer Ecke ablegen und keinen Müll wegwerfen) – unsere Vorläufer haben auf den Bäumen gesessen und einfach alles fallen lassen, der Boden ging sie nichts an. Auch als sie später auf zwei Beinen auf dem Boden herumliefen, sind sie der Nahrung nachgezogen und ihre Hinterlassenschaften brauchten sie nicht zu interessieren, sie waren aber auch kein

Problem. Dies hat sich in den Köpfen als Schaltplan eingebrannt und ein neuer Plan wird einige Zeit brauchen, bis er den alten ersetzt.

[zu Opus 132]

Reif für Land

Nie war jemand reifer für ein Stück Land!
Zwölf Jahre lang habe ich alle Literatur zum Thema Landbau und Tierzucht verschlungen, jede Handvoll Erde genutzt, um etwas darin anzubauen... Was bin ich herumgelaufen und habe wehmütig in fremde Gärten geschaut, fremde Felder betrachtet, fremde Tiere. Wie oft fand ich das Land ungerecht verteilt: die einen hatten, was ich ersehnte im Übermaß und nützten es nicht, andere nützten es nicht nur nicht, sie zerstörten es sogar!

[zu Opus 133]

Notwendige Dialektik

Wir brauchen den Winter, um den Sommer noch mehr genießen zu können, wir brauchen das Tal, um den Berg zu schätzen, wir brauchen Lärm und Bewegung, der Ruhe wegen.

[zu Opus 134]

Verehrte Kellnerinnen

Das Bier und das Gespräch ist das eine, die Kellnerin das andere. Wo ist der Mann, der noch keine Kellnerin begehrt hat

[zu Opus 135]

Baumopfer

Natürlich ist es auch eine Form von Wertschätzung, wenn man die höchsten Feste mit Bäumen und Zweigen schmückt. Vielleicht spielt dieser Baumverlust auch gar keine Rolle, wenn man die großflächige Waldzerstörung weltweit betrachtet. Vielleicht können sich auch nur der Natur entfremdete Stadtmenschen derartige Sorgen machen, die keine Ahnung haben, von dem was so nachwächst. Und doch ist die Sache wert darüber nachzudenken.

[zu Opus 136]

Vom Wert der Betten

Ein warmes Bett und ein geliebter Mensch sind Ladegeräte für unseren Akku. Das warme Bett ist die Gebärmutter der Geborenen, das wohlige Nest, die bergende Höhle... Dem seelisch Gesunden reicht es, sich nächtens dahin zurückzuziehen, vielleicht gelegentlich auch mal an einem faulen Nachmittag, viele seelisch Kranke lockt nichts außerhalb des

Bettes, sie ziehen sich dahin immer zurück,
wann immer es ihnen möglich ist.

[zu Opus 139]

Spekulier nicht zulange!

Wenn man zu lange über etwas nachdenkt, es
von allen Seiten betrachtet, sich alle
Vernetzungen und alle möglichen Folgen
ausmalt - wie soll man dann noch handeln
können! Alles hat nicht nur zwei Seiten,
sondern viel mehr. Nur weil es kein „richtig“
im absoluten Sinn gibt, ist es aber doch nötig,
dass man handelt, wenigstens ein klein wenig
richtiger als die meisten. Wenigstens, dass man
sich in der richtige Richtung bewegt.

[zu Opus 140]

Der Hang

Es war ein wunderschöner Hang, von Rainen
durchzogen, mit Wiesen und Feldern. Die
Großmutter kannte jedes Feld und sie
erstaunte mich oft, wenn sie mit über achtzig
Jahren feststellte, dass Bauer Sowieso sein Feld
bestellte, ein anderer Bauer Mist ausbreitete,
die Tauben des Vaters auf dem Acker jenes
Bauern niedergegangen seien. Der Hang war
für uns nicht irgendein Hang, er war ein
wertvolles Stück Heimat, denn er füllte
unseren Gesichtskreis, wenn wir vor unsere

Tür traten. Nun haben sie quer über den Hang
einen hohen Damm aufgeschüttet, auf dem
Tag und Nacht der Verkehr rollt. Der Teufel
soll sie holen!
[zu Opus 141]

Unbelehrbar

„Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies
kroch..!“ hatte Brecht in den Nachkriegsjahren
festgestellt. Dass dieser braune Schoß aber
solange fruchtbar bleiben sollte, hat er wohl
auch nicht gedacht. Doch auch jetzt noch, nach
„All your need is love“ und „Blowing in the
wind“, nach dem Völkermord in Vietnam und
Kambodscha, kommt einem das große
Grausen, wenn man nur die Zeitung
aufschlägt. Hört euch nur die bösen Reden von
diesem Strauß an! Und hört euch an, wie ihm
die Menschen zujubeln...
[zu Opus 142]

Mein Traum

Das war mein Traum: ein Häuschen zwischen
blühenden Feldrainen, abseits von Dorf und
Stadt, in sonniger Lage, nicht weit vom großen
Wald...
[zu Opus 143]

Zu blöde zum Fürchten

Zum Fürchten ist Verstand nötig, zumindest Vorstellungskraft, um sich die Folgen unseres Tuns auszumalen.

[zu Opus 144]

Frauen ans Gewehr

Auch Frauen sollen Soldaten werden, wird heute von liberalen Politikern gefordert! Ihre Logik ist so einfach wie teuflisch: Wer Emanzipation will, muss auch bereit sein zu marschieren! Leider gibt es auch ein paar Frauen, die Marschieren und Töten für ein erstrebenswertes männliches Privileg halten und bereit sind alle männlichen Blödheiten nachzumachen.

[zu Opus 146]

Jeder hat seine Stiege

Das Leben als eine Wegstrecke zu begreifen, mit Stufen und einem Oben und Unten, mag eine einfältige Vorstellung sein. Aber es ermöglicht uns eine gewisse Vogelschau darauf und hilft uns das Leben als Gabe und Aufgabe zu sehen.

[zu Opus 147]

Unterhaltung für Schafe

Sich hinter einem Leithammel scharen und dann über seinen Führungsstil lamentieren - ist das nicht eine unserer Lieblingsbeschäftigungen
[zu Opus 148]

Es gibt keine natürliche Feindschaft

Ob Hund und Katze, ob Katze und Ratte: Tiere, die mit dem Nötigen versorgt miteinander aufwachsen, tun sich nichts, ja entwickeln die unglaublichsten Zutraulichkeiten. Bei Menschen ist es nicht anders, wenn nicht eine bösertige Umgebung Zwietracht sät.
[zu Opus 150]

Grüße sie von mir!

Viele Kontakte die man so pflegt, haben keinen aktuellen Wert für beide Seiten, sie kosten Zeit, Nerven und Benzin. Dennoch sollte man sich davor hüten, alte Freundschaften aufzukündigen, denn sie sind kostbar und nicht zu ersetzen. Und es ist auch schön, über das Land verstreut vertraute Menschen zu wissen, deren Zuneigung man aber nicht durch zu häufiges Besuchen verspielen sollte.
[zu Opus 151]

Einsicht in der Hängematte

Es gab eine Zeit, da meinte ich den Menschen ihre Oberflächlichkeit und ihre Sucht nach Kurzweil vorhalten zu müssen. Nie habe ich überflüssigere Lieder verfasst.

[zu Opus 152]

Hohe Zeit des Jahres

Die Märzsonne bringt die Haseln zum Stauben und wenn ich mich an den schneefreien Hängen eine Weile ins dürre Gras lege und den Vögeln zuhöre, dem erfüllt mich tiefes Glücksgefühl. Ein Monat später, wenn dann die Schlehen, Kirschen und Anemonen zu blühen, dann überfällt mich die zweite Woge des Frühlingsglücks. Wenn dann die Apfelbäume blühen und die Wiesen sich löwenzahngelb färben und meine Bienen mit dicken Pollenringen heimkehren, dann beginnt mir die hohe Zeit des Jahres.

[zu Opus 154]

Menschenrecht

Wenn einer für sich ein Haus baut, dann soll man ihn in Ruhe lassen! Er hat das Recht so schön oder so geschmacklos zu wohnen, wie es ihm gefällt. Nur keinem Nachbarn darf er schaden damit!

[zu Opus 155]

Vom wirklichen Reisen

Reisen als Zweck und nicht als Mittel! Also nicht Reisen, um von A nach B zu kommen, nein, der Prozess des sich Fortbewegens, das ist wirkliches Reisen! So wie nicht das Sattsein schön ist, sondern das Essen, nicht das gelesene Buch schön ist, sondern das Lesen, so muss auch beim Reisen der Weg das Ziel sein. Und es ist keine Nostalgie, sondern unabdingbare Voraussetzung, dass zu dieser Art Reisen kein Motor als Antriebsmittel passt, es reichen die eigenen Beine, die ohne Zweifel die uns entsprechendste und edelste Art des Reisens ermöglichen. Doch auch ein Reittier, ein Kanu, ein Segelboot, ein Fahrrad, ein Ballon, ein Flugdrachen oder ähnliches sind als Hilfsmittel geeignet und akzeptabel. Natürlich kenne ich den Einwand: Die Welt ist heute nicht mehr natürlich und kleingegliedert und voll neuem Reiz hinter jedem Berg, sie ist weitgehend eine Agrarsteppe, kahl und ausgeräumt, von Asphalt und Hochspannungsleitungen durchzogen, zubetoniert, langweilig und einfältig wie die Köpfe derer, die das verbrauchen haben. Durch eine solche Öde müsse man mit Maschinen eilen und keine Geschwindigkeit sei dafür hoch genug. Und doch, das ist nicht wirkliches

Reisen. Nach meinen Erfahrungen muss man sich in trostlosen Gegenden an den Flüssen entlang schlängeln, wo es noch einigermaßen erträglich ist.

[zu Opus 156]

Ursache bürokratischen Hochmuts

Meine Erfahrungen mit Ämtern und Bürokraten sind umfangreich und überwiegend trauriger Natur - auch wenn sich in Büros durchaus auch liebenswürdige Menschen tummeln, die ihre menschlichen Qualitäten von zu Hause mitbringen, sie mögen sie sich hoffentlich noch lange bewahren! Doch ich rede hier von den faden und hochmütigen Bürokraten, die ihre Vorschriften für ihre eigenen halten und sich für den Staat, dem sie doch nur Werkzeug sind. Eigentlich für die Bürger da, sind ihnen diese nur Arbeit und oft genug scheint es, ihre persönlichen Feinde, deren Ansprüche und Forderungen sie abzuwehren haben und von deren Geld sie möglichst viel kassieren müssen, auch um sich selber zu erhalten.

[zu Opus 157]

Der lange Arm des Gelderwerbs

Arbeitende bringen aus der Arbeit nicht nur Geld nach Hause, sondern oft genug auch

Unmut, Müdigkeit, Demütigung, Zorn,
Ungeduld, Überreizung. Und ohne dass sie es
wollen - ich spreche aus eigener Erfahrung -
geben sie die Last oft weiter an die Familie.
[zu Opus 158]

So nicht!

Die Zeitungsmeldungen eines Tages reichten
aus zum Verzweifeln! Es läuft soviel verkehrt,
in diesem Land, in dieser Welt! Nicht nur, dass
die Soldaterei noch immer nicht geächtet ist,
nein, der militärische Wahnsinn treibt immer
neue Blüten! Und noch immer geben Mütter
ihre Söhne dafür her!

Und das Gefasel von Freiheit und
Menschenrechten! Soviel Lüge, soviel Betrug!
Und das scheinheilige Pochen auf
Verfassungstreue! Die am lautesten schreien,
haben nie Achtung davor gezeigt und das
Grundgesetz zigfach geändert und verwässert!
Es ist wie immer, die Brandstifter schreien am
lautesten nach der Feuerwehr!
[zu Opus 159]

Wir wohnen in einem alten Haus

Es raschelt im Gebälk, es sind die alten
Würmer. In den Wänden steckt der alte
Schwamm und in den Ritzen und Winkeln
verbergen sich tagsüber die Wanzen. Im Keller

liegt der alte Müll und die alten Ratten gehen
ein und aus.

[zu Opus 160]

Kreuzberger Träumereien

Wenn ich in der Kreuzberger Naunynstraße
am Fenster saß und den schmutzigen Asphalt
betrachtete, malte ich mir aus, die
Straßenschlucht sei ein Garten mit großen
Laubbäumen, Obstgehölzen, Gemüsebeeten,
weidenden Tieren, einem gewundenen
Bächlein, spielenden Kindern. Und statt
heulender Motoren und Türenschnallen füllte
die Ohren Vogelgesang.

[zu Opus 161]

Nicht böse im Grunde

Die Menschen sind nicht wirklich böse, sie
sind nur träge, unreif, ängstlich, schwach,
festgefahren, zu beschäftigt, gerne wichtig,
laut, voller Illusionen und ihre schlimmste
Krankheit ist die Langeweile, aus der sie
heraus miteinander die übelsten Spiele spielen.
Und dann gibt es auch die Freude daran,
andere zu beherrschen und ihnen überlegen zu
sein. Statt solches Tun zu brandmarken und zu
verachten wird es honoriert und bewundert.
Und das ist die Quelle für alles Böse.

[zu Opus 162]

Rezept

„Was verboten ist, das macht uns grade scharf!“, sang Wolf Biermann und jeder, der den Leuten zuschaut, kann sich von der Wahrheit dieser Feststellung überzeugen. Oft bekommt man von den Leuten nur was man will, wenn man zuvor das Gegenteil einfordert.

[zu Opus 164]

Macht der Lieder

Können Lieder etwas bewegen Ja, vielleicht nicht gleich die Welt, aber doch gelegentlich einzelne Menschen. Lieder haben mich bewegt und weil ich dies erfahren habe, wurde ich Liedermacher. Und ein paar Mal habe auch ich schon gehört, dass eines meiner Lieder ähnliches bei anderen ausgelöst haben soll.

[zu Opus 165]

Eigenbrötler

Ich sei ein Eigenbrötler, sagte mir mit zwanzig Jahren mein Meister in der Kreuzberger Glühlampenfabrik. Sieben Jahre später fing ich wirklich an mein Brot selber zu backen.

[zu Opus 166]

Sonnenfalle

Es waren nicht nur ökologische Gründe, die mich im 1978 für vierzehn Tage aufs Dach steigen ließen und eine Sonnenheizung bauen, aus Kupferrohren, gebrauchten Schaufensterscheiben, einer alten Regentonne usw. (die Anlage funktionierte übrigens viele Jahre lang), nein, da war auch das starke Gefühl, mit der Solarheizung ein Stück mehr Freiheit zu erlangen, weniger abhängig zu sein.

[zu Opus 167]

Heimat Wald

Der Wald ist wie eine Mutter, er schenkt uns Nahrung, Wärme und Frieden.

[zu Opus 168]

Sterben der Bergwälder

Das Sterben der Bergwälder mit unserer künstlichen Lebensweise in Verbindung zu bringen, fällt vielen nicht leicht. Der Zusammenhang ist nicht sichtbar und der Mensch ist ein Augenwesen und nur auf den augenblicklichen Vorteil bedacht.

[zu Opus 169]

Geliebter Sommer

Und wenn die Sonne noch so heiß brennt - nie werde ich mich über sie beklagen! Und wenn noch soviel nächtliches Gedudel von Sommerfesten mir den Schlaf raubt, niemals würde ich mir deswegen den Winter herbeiwünschen! Und wenn mich das Gesumm von Fliegen- und Mücken noch so nervt - es ist die Musik des Sommers, des geliebten Sommers!

[zu Opus 170]

Zivilcourage

Zivilcourage - wenn es genug davon gäbe, dann wäre dieser Sumpf bald trockengelegt!

[zu Opus 172]

Alles zu spät

Es ist einfach eine zu tiefe Kluft zwischen dem, was die Menschen anstellen und dem, was sie verantworten können. Die Dinge sind so ineinander verwoben und der Mensch denkt nur so armselig gerade und kurz.

[zu Opus 174]

Leistungsgesellschaft

Etwas leisten und sich etwas leisten - das gilt als Devise in unserer Leistungsgesellschaft. Doch jenes wird oft überschätzt und entspricht

selten dem Entgelt, das dafür bezahlt wird und dieses ist davon abhängig. Mein Tipp - sich Dinge leisten, die keinen Warenwert haben, z.b. Denken, Humor, Courage, Liebe, Zuwendung, Solidarität, Natur, Phantasie.
[zu Opus 175]

Gläserner Bürger

Die amtliche Datenerfassung wird immer lückenloser und die Gefahr des Missbrauchs steigt.

Es ist anmaßend, was der Staat alles über seine Bürger registriert, denn vieles geht ihn überhaupt nichts an.

[zu Opus 176]

Stadt im Kopf

Die Zahl und Größe der Städte ist Maßstab dafür, wie sehr sich eine Kultur der Natur entfremdet hat und wie hoch der Grad an Arbeitsteilung ist. Anonym und beziehungsarm leben die Menschen dort in unüberschaubaren Strukturen und in den Köpfen spiegelt sich die Künstlichkeit, die sie umgibt.

[zu Opus 177]

Das Leben leben

Wer sein Leben nur als Gabe begreift, der wird seinen Zweck darin sehen, alle Sinnesfreuden optimal zu genießen. Wer das Leben als Aufgabe begreift, der wird alles tun, um den Weg, auf dem die Menschheit unterwegs ist, möglichst in die richtige Richtung weiterzubauen, seinen Platz als Gliedchen in der langen Kette der Generationen gut auszufüllen und daraus seinem Dasein einen höheren Sinn abgewinnen.

Die wahre Lebenskunst besteht darin, im richtigen Maß beide Möglichkeiten zu leben: das Leben als Gabe und Aufgabe!

[zu Opus 179]

Überraschung im Himmel

Was für ein Alptraum: der Himmel gefüllt mit Pharisäern, Heuchlern und Philistern! Mit den Scheinheiligen aller Länder, mit den Süßlichen, Biederen, Mächtigen der Erde...

[zu Opus 180]

Kann Spott etwas lehren

Es gibt Augenblicke, da bin ich es leid zu appellieren, hinzuweisen, zu debattieren. Vielleicht, so meine Rechtfertigung, könnte mitleidiger Spott die Einfältigen in ihrem Stolz treffen und sie zum Nachdenken bringen.

Zumindest später, wenn sich ihr Zorn gegen mich gelegt hat und sie nicht mehr wissen, was ihnen da im Kopf an neuer Einsicht umgeht.

[zu Opus 181]

Verhängnisvolles Überbeschützen

Selten hilft man jemandem, wenn man ihn zu fest umklammert, ihn einengt, in Abhängigkeit bringt, ihm die Luft nimmt.

[zu Opus 182]

Regel

Gewalt kann man nicht mit Gewalt beseitigen, Hass nicht mit Hass, Dummheit nicht mit Dummheit!

[zu Opus 183]

Lerne und übe beizeiten!

Gewiss werden auch wir einmal eine Chance bekommen! Doch sind wir dafür vorbereitet Das, was wir dann anders machen wollen, müssen wir heute schon lernen, heute schon üben! Wer erst gehen lernen muss, wenn er den gewünschten Weg bekommt, der wird nicht weit kommen. Darum übe dich auf den vorhandenen Wegen, auch wenn sie oft im Kreis führen.

[zu Opus 184]

Perverse Militärdoktrin

Etwas schützen, in dem man mit seiner
Zerstörung droht, diese perverse
Militärdoktrin hat mich rasend gemacht.
[zu Opus 186]

Sicherheit durch Freundschaft

Man kann vielleicht Sicherheit durch Zähne
und Panzerung erreichen, ebenso aber auch
durch Freundschaft und Freundlichkeit,
letzteres macht mehr Spaß.
[zu Opus 187]

Was alleine bleibt

Wir waren nie Dauerhändchenhalter, wir
haben uns geneckt, manchmal geärgert, wohl
gelegentlich auch verletzt - doch hundert Mal
öfter haben wir uns geliebt. Daneben
verblassen alle anderen schönen Erinnerungen.
[zu Opus188]

Kindliche Erwartung

Wo ist der Retter, der Messias, der Leithammel
Wo der Papa, der es schon richten wird Wo die
Mutter, unter deren Rockschoß wir flüchten
können Wo die rettende Wahrheit, das
stützende Dogma, die Fahne, hinter die wir
uns scharen könnten
[zu Opus 189]

Notwendige Flucht

Gelegentlich muss ich den Niederungen entfliehen, den Sümpfen, deren fauliges Wasser mir oft bis zum Kinn reicht, dem Ameisengewirr der Stadt, den Ketten aus Sachzwängen und Regeln, meinem lächerlichen Stolz.

[zu Opus 190]

Erst uns verändern

Könnten wir die Welt wirklich retten Ja, wenn wir uns von unseren Illusionen trennen, von unserem Stolz, den Fleischtöpfen, unseren Gewohnheiten, unserer Rechthaberei, unseren Stimmungen.

[zu Opus 191]

Prophezeiung

Es wird noch einmal eine Zeit kommen, da werden es die Menschen nicht glauben, dass Bauern und Gärtner die Lebensmittel mit den schrecklichsten Giften spritzen durften und diesem Treiben den verlogenen Namen „Pflanzenschutz“ gaben.

[zu Opus 192]

Wenn ich Gott wär

Nein, ich wäre kein gütiger Gott! Mit Blitzen würde ich werfen auf diejenigen, die meine Schöpfung zerstören! Doch andererseits: wenn die Menschen nur vernünftiger würden, um meinen Blitzen zu entgehen, könnte ich mich daran freuen Nein. Also, keine Blitze. Aber was dann
[zu Opus 193]

Abwarten

Bei der Partnersuche ist es wie beim Stuhlgang, beim Schlafen, beim Lieben, beim Kinderkriegen und beim Erinnern - je mehr man die Sache erzwingen möchte, desto weniger funktioniert es.
[zu Opus 194]

Tu was!

Etwas leisten, nützlich sein, einmal nicht umsonst gelebt haben, etwas hinterlassen, das noch lange die Menschen erfreut - und dabei selber Freude haben! So habe ich versucht mich einzubringen und lange war mir nicht bewusst, dass dies der anmaßende und auch hilflose Versuch ist, dem Leben durch Künstlichkeiten einen Wert außer ihm zu geben und damit unzulängliches eigenes Tun über das Leben zu stellen. Doch auch nachdem

ich das erkannt hatte, hielt ich es weiter so,
denn ohne diese Illusion kann ein Mensch
vielleicht nicht leben und würde vor der Zeit
an Langeweile sterben.

[zu Opus 195]

Hehrer Anspruch

Ein Barde sollte eine moralische Instanz sein!
Sein Gesang sollte die Menschen feinführender
machen, aufwecken, ihnen Mut geben – sollte
schon auch angenehm sein - doch nie einlullen
und mit billigen Phrasen unterhalten. Die, das
machten, waren mir nur Verpackungskünstler
und eitle Zeisige.

[zu Opus 196]

Arme Stallmenschen

Die Menschen verbringen den weitaus größten
Teil ihres Lebens heute in ihren künstlichen
Höhlen, schon Kneipp hat sie deswegen vor
hundert Jahren „Stallmenschen“ genannt.

[zu Opus 198]

Brutales Pendlerlos

Wenn wirtschaftliche oder politische Zwänge
verwurzelte Menschen in die Fremde zwingen,
ist das ein großes Unglück. Ich habe dieses Los
als Gewalt begriffen, der Trennungsschmerz
lähmte und würgte mir oft die Eingeweide.

[zu Opus 199]

Wie geklont

Die Menschen erscheinen mir oft wie Karikaturen, wie Abziehbilder. Sie sprechen einander nach und spielen ihre Rollen, als wenn sie sie selber geschrieben hätten und haben sie doch nur auswendig gelernt. Sie plustern sich auf wie Hähne und aus ihren Schnäbeln kommt das immergleiche Kikeriki.

[zu Opus 200]

Notwendiges Jammern

Auflisten, was uns missfällt, das ist leicht. Doch die Beseitigung der Missstände mit Glück gleichzusetzen, das wäre zu einfach, da muss sich schon auch noch so manches Unausgesprochene erfüllen...

[zu Opus 201]

September

Kein Datum hat für mich so etwas Umbrechendes wie der erste Septembertag. Mit einem Mal ist der Herbst da. Das Licht ist anders, es sticht in die Augen und alles Unbescheinte sinkt in tiefen Schatten. Die Sonne steigt nur noch so hoch wie im April und die Nacht ist fast schon wieder so lang wie der Tag, was nicht mehr ausreicht den

Badeweier auf das Erträgliche zu erwärmen und so überlassen wir ihn wieder den Fischen und Fröschen. Der Sommer, also das, auf was man sich in unseren Breiten die übrige Zeit freut, ist vorüber. Für den Imker beginnt das neue Bienenjahr, für die Schulleute das neue Schuljahr. Für uns als Pendler hatten die Sommerferien noch größere Bedeutung, denn ihr Ende heißt Abschiednehmen nach sechs Wochen. Wir ernten den Garten ab und stellen den Kopf um.

[zu Opus 202]

Geiselnehmer

Spätere Generationen, so es sie gibt, werden es einmal kaum glauben können, dass zum Ende des zweiten Jahrtausends, mitten in Europa, sich zwei derart unversöhnliche politische Blöcke gegenüberstanden, von denen beide ihre wirtschaftliche Ideologie höher bewerteten als sich selber. Bedrohten sich in früheren Zeiten Armeen, so bedrohen diese heute mit ihren atomaren Sprengköpfen alle Menschen, ja alles Leben auf der Erde. Und nicht alles einmal vernichten können, reichte diesen Wahnsinnigen! Sie können es heute schon hundertmal und dennoch rüsten sie immer weiter. Ihre Drohung: Wenn ihr uns angreift, verbrennen wir euch! Dass ihr auch uns

verbrennt, nehmen wir in Kauf, denn wir sind
lieber tot als rot..!
[zu Opus 203]

Goldene Ketten

Du sitzt im vollen Kühlschranks, gut versorgt
inmitten der verlockendsten Speisen, du
kennst es nicht anders. Alleine mit der
Temperatur willst du dich nicht recht
abfinden. Manchmal denkst du, dass man auch
anderswo leben kann. Selbst auf die Gefahr
hin, dass es dort vielleicht auch nicht wärmer
ist und das Speisenangebot karger, willst du
dein kühles Schlaraffenland verlassen, du
nennst es ein Gefängnis. Doch wo ist der
Ausgang
[zu Opus 204]

Sei weich!

"Dass das weiche Wasser in Bewegung mit der
Zeit den harten Stein besiegt. Du verstehst Das
Harte unterliegt!" So ließ Brecht seinen Laotse
formulieren.

Und dies ist eine tröstliche Wahrheit für den
hart werdenden jungen Menschen, wenn ihm
das Ausmaß des menschlichen Unrechts
einmal bewusst wird. Schnell hat einer die
Urheber ausgemacht und meint, er müsste sein

Leben einsetzen und die Welt mit Gewalt von einem Tyrannen befreien.

Doch der Tyrann gleicht dem Kopf einer Hydra und gewaltsames Abschneiden lässt dutzendweise Hydraköpfe nachwachsen und nicht selten wird der "edle" Streiter bald zum schlimmsten von ihnen... Dafür lohnt es sich einfach nicht zu sterben.

Darum werde wie das Wasser, weich aber beständig fließend!

[zu Opus 205]

Mächtige Filter

Täglich passieren unzählige Schweinerein. Nur ein Bruchteil davon wird bekannt. Davon passt wieder nur ein kleiner Teil in eine Zeitung.

Wer wählt diesen aus Wer bestimmt, wie und in welcher Form darüber berichtet wird

[zu Opus 206]

Unterschied

Die Tiere leben in der Gegenwart. Sie denken vermutlich weder an Morgen noch an Gestern.

Und wir Menschen Die Jungen träumen von Morgen, die Alten von Gestern.

[zu Opus 207]

Grausamer Lärm

Mit meiner Lärmempfindlichkeit befinde ich mich in guter Gesellschaft, auch Schopenhauer wetterte gegen die peitschenknallenden Fuhrleute seiner Zeit, die ihm den letzten Nerv raubten. Nicht auszudenken, hätte er wie ich, fünfzehn lange Jahre, als Internatsleiter sein Brot verdient und mit Hunderten von Jugendlichen unter einem Dach wohnen müssen! Und über unseren Köpfen, oft keine hundert Meter darüber, tobten Militärjets an allen sonnigen Tagen. Unsere Wände bebten und die Trommelfelle drohten zu zerreißen. Acht Stunden Schlaf war immer mein Ziel, bekommen habe ich meistens nicht die Hälfte.
[zu Opus 208]

Lieber leiden als nie freuen

Der Leidenschaften sollte man sich enthalten, sagte Glückseligkeitslehrer Epikur, denn in ihrem Gefolge käme stets der Schmerz. Aber um den zu vermeiden müsste man sich wohl auch aller tieferen Bindungen enthalten, denn alleine diese geben den Enttäuschungen Gewicht und Schärfe. Doch was wäre das für ein Leben! Ist da nicht im akuten Schmerzfall der Alkohol als Tröster vorzuziehen Und das Einlassen auf Freunde, die für erträgliche Dosierung sorgen

[zu Opus 211]

Verfluchte Geldwirtschaft

Solange die Börsen dieser Welt nicht als Plätze der Gaunerei geächtet werden, solange Waren produziert und verkauft werden, die niemandem nützen, ja, die oft nur zerstören, solange nur danach entschieden wird, ob eine Sache Gewinn verspricht und nicht ob sie gebraucht wird, solange kann es auf dieser Welt nicht besser werden, solange bleiben alle Reden über Menschenrechte und Ökologie nur gutgemeinte Phrasen.

[zu Opus 215]

Seeräuber

Ach ja, Seeräuber wollte ich auch einmal werden, natürlich ohne Blutvergießen - Freiheit der Meere - die Beuteschiffe der Reichen entern und die Ladung den Armen zurückgeben - Hulamädchen - einsame polynesischen Inseln - Abenteuer - freie Konfektion...

[zu Opus 216]

Verkanntes Lied

Ein total blödsinniges Lied wollte ich schreiben und fügte eines Abends die unterschiedlichsten Impressionen und

Expressionen zu einem Puzzle zusammen,
unterstützt von einigen Gläsern
selbstgekelterten Apfelmestes.

Meine Frau kam einige Male ins Zimmer, weil
sie mein Gelächter nicht deuten konnte. Kurz -
ich hatte ziemlich viel Spaß bei der Reimerei.

Der Kritiker eines norddeutschen
Musikmagazins suchte sich fünf Jahre später
für seine Besprechung meines Liederbuches
akkurat dieses Lied aus. Seine Kritik war
vernichtend.

[zu Opus 217]

Kraft aus Erregung

Die Kunde, dass unsere Wälder sterben und
eigene Ansichten dieses Tatbestandes, erfüllte
mich mit heiligem Zorn. Dieser gab mir die
Kraft über Jahre meine Stimme gegen das
wahnwitzige industrielle Treiben zu erheben.

[zu Opus 219]

Sisyphus

Sisyphus wurde wegen eines Regelverstoßes
von Zeus dazu verdammt, einen Felsbrocken
auf einen Berg zu wuchten, der immer wieder
ins Tal rollt. Auch wir schieben alle unseren
Felsen vor uns her, ohne Aussicht, ihn wirklich
auf den ersehnten Berg bringen, geschweige
ihn dort halten zu können. Als Lösung meinte

ich – dreißigjährig - raten zu müssen, dass die Leute ihre Felsen zerschlagen und die Teile gemeinsam auf den Berg schaffen sollten. Heute, zwanzig Jahre später, weiß ich, dass es keine sinnlose Bewegung gibt und es für uns alle das größte Unglück wäre, würde unser Stein auf dem Berggipfel liegen bleiben. Und ich wette: Sisyphus hatte seine Freude daran, den Stein ins Tal poltern zu lassen...
[zu Opus 221]

Gegen Werbung

Meine Abneigung gegen Werbung sitzt tief, wenig unsittlicheres fällt mir ein.
[zu Opus 222]

Tut es!

Was gibt es traurigeres als eine Sklavenseele, die nur etwas tut, wenn die Peitsche droht oder ein Vorteil lockt. Die über Jahrzehnte das Leben vergeudet, ja, des Lebens überdrüssig ist und die erst kurz vor dem Tod die große Panik überfällt und nun alles Versäumte nachholen möchte. Darum kann man nur raten seine Möglichkeiten zu nutzen, Wissen, Kraft und Geschicklichkeit für die richtigen Dinge einzusetzen, alles auszuprobieren und alles zu kosten, was es zu kosten gibt! Zu gehen, wenn

man Beine hat und zu schauen, wenn man
Augen hat!
[zu Opus 223]

Gärtnerfreude

Wenn die Sonne den letzten Schnee vom
Garten weggeschleckt hat und endlich die
Reste der Gründüngung vom Herbst beiseite
gerecht werden können, dann beginnt das
Bereiten der Saatbeete, das Sähen und
Pflanzen, das Gießen, Anhäufeln, Mulchen,
Hacken und Jäten. Das derartige Treiben Spaß
macht, begreifen viele nicht. Sei's drum, ich
kann ihnen nicht helfen.
[zu Opus 225]

Kultur

Ich kenne niemanden, der sich gänzlich
kulturellen Dingen verschließt, auch wenn
man diese auf künstlerische Dinge beschränkt.
Musik mögen alle, wenn auch nicht alle
dieselbe. Auch bildnerischen Dingen
gegenüber ist kaum jemand gänzlich
gleichgültig, ebenso wenig sprachlichen
Schöpfungen. Wir unterscheiden uns
eigentlich nur im Grad der Entwicklung, dem
Grade des Verständnisses für eine Sache.
Klassische Musik, besonders die Oper,
Freejazz, abstrakte Kunst, weite Bereiche der

gehaltvolleren Literatur - sind der Mehrzahl der Menschen eher Grund zum Ärgern als hoher Genuss. Was man da an Hinführung in jungen Jahren versäumt, lässt sich später kaum nachholen.

[zu Opus 226]

Rollen lassen

Selten wollen Kinder das, was ihre Eltern wollen, eigentlich sollte dies jeder von sich selber noch wissen. Doch dann wird man Vater und möchte seinen Sprösslingen alles das beibringen, was man selber kann und wer hätte nicht auch gerne, dass diese auch in ihren Urteilen und Ansichten dem elterlichen Beispiel folgten... Auch wenn der Apfel meist nicht allzu weit vom Stamm wegrollt, so rollt er eben erst einmal doch weg und man fiebert eine ganze Weile, bis er schließlich seinen Platz zum Wurzeln gefunden hat.

[zu Opus 227]

Fortschritt nicht von uns

Fortschritt als Mittel, etwa um besser leben zu können - wenn auch die langfristigen Folgen berücksichtigt werden, habe ich nichts dagegen! Aber Fortschritt als Ziel, so wie er uns heute verkauft wird, das ist gefährlicher Schwachsinn.

[zu Opus 228]

Rauchen

Ich habe nie etwas anderes geraucht als Pfeife und auch die brannte tagsüber fast nie. Erst zum Feierabend holte ich eine aus meiner Sammlung, fummelte eine Weile mit mehreren Utensilien herum bis sie brannte und beglückte dann meine oberen Atemwege mit dem Rauch parfümierter Blätter. Ich wusste sehr wohl, dass Rauchen an Dummheit nur von wenig anderem zu überbieten ist, dennoch habe ich über zehn Jahre geraucht. Und auch dann war es nicht der Verstand, der mich zum Aufhören brachte, sondern Schaden, der bekanntlich klug macht. Ich hatte mein Geruchsempfinden verloren, das wiederkam, als ich Tabakqualm zu meiden begann, nicht nur eigenen, sondern auch fremden.

Nun ist das aber überhaupt nicht leicht, weniger wegen des Rauches, als wegen der Beschäftigung mit der Pfeife. Sie ist quasi ein Geländer, an dem man sich festhalten kann, ein tolles Fummelgerät, mit dem man in Gesellschaft nicht nur Pausen überbrücken kann, und natürlich ein Spielzeug für die Lippen. Da man - wenn man das Rauchen aufhört - nur schwer wieder anfangen kann Daumen zu lutschen oder an einem Schnuller

zu schnullern, stecken viele Süßigkeiten oder Knabberzeug in den Mund. Ich nahm eine Blockflöte. Ich spielte damals sogar vorm Fernseher, ja gerade da, weil ich davor oft geraucht hatte. Ach, was musste meine geduldige Familie damals erleiden...! Am Ende war ich Nichtraucher und Flötenspieler.
[zu Opus 229]

Blühe beizeiten!

Wenn einer lange genug gewachsen und seine Krone tragfähig ist, dann sollte er nicht weiter in den Himmel treiben (denn die paar noch möglichen Meter bringen diesen nicht näher). Er sollte zusehen, dass er Blüten ansetzt, dass an ihm Früchte reifen, zur Verschönerung der Welt, zur Labung der andern und natürlich zur Fortführung der Art. Manch einer blüht zu früh und bricht unter den Früchten vor der Zeit, ein anderer "rüstet sich" den Sommer lang zum Blühen und wird vom Winter überrascht.
[zu Opus 231]

Waldlerstolz

Traditionelles waldlerisches Selbstverständnis: man kokettiert als „Highlander“ mit dem, was die „Lowlander“ des reichen und klimatisch begünstigten Gäubodens gerne als Spott über den „Nordwald“ und seine Bewohner

vorbringen. Hochmütiges Gefrotzel der Münchner - Salonbayern, ist uns zumeist nicht einmal eine Antwort wert und preußischen Hochmut kann ein Waldler sowieso nicht ernst nehmen... Doch diese selbstbewussten Waldler sind am Aussterben und gehören auf die Rote Liste der bedrohten Arten...
[zu Opus 232]

Stimmungstöter Moral

Von einem bayerischen Barden wollen die Leute Satire, Hinterfotzigkeit und deftige verbale Keulenschläge, oder, wenn es schon sein muss, volksdümmlisches Geträller. Eines wollen die Hörer aber überhaupt nicht: Moral! Mit einem moralischen Lied schafft man es ohne weiteres die beste Stimmung im Publikum innerhalb Minuten auf den Nullpunkt zu bringen. Dieses wohl wissend, habe ich derartige Lieder trotzdem gesungen, wenn ich den Beifall der Kleinkunstschickeria, die immer nur nach beißendem Spott und Pointen giert und auf gewisse Weise genau so kleinkariert und boshaft ist wie jene, die sie verlachen, nicht mehr ertragen habe.
[zu Opus 233]

Mein Kater

Mein alter Kater ist ein fauler Kater, alleine deswegen stellt er recht wenig an. Doch manchmal bewegt er sich, tätzelt neckisch nach einem Tischtennisball, richtet sich auf, dreht den Kopf und gibt sich ähnlichen anstrengenden Bewegungen hin. Nur gelegentlich lässt er sich gehen und gibt sich seinen Stimmungen hin und tut so, als sei ihm nicht schon vor über einem Jahrzehnt von menschlicher Willkür die Männlichkeit geraubt worden.

[zu Opus 236]

Seltsames Geschäft

Wahlkampf ist oft eine würdelose Sache. Die Kandidaten versuchen sich gegenseitig kleiner und schlechter zu machen, um selber größer und vorteilhafter zu wirken. Sind sie dann gewählt, dürfen sie auch nichts durchsetzen, was unpopulär macht, sonst bekommen sie vom Wähler die Quittung. So ist die Politik ein recht seltsames Geschäft.

[zu Opus 237]

Kritische Jugend

Die heutige Jugend gilt als kritisch und unzufrieden, doch das sind nicht meine Erfahrungen. Von den über 4000 Jugendlichen,

die ich in meiner pädagogischen Laufbahn betreuen durfte, interessierten sich für die brennenden politischen und ökologischen Themen der Zeit nur eine kleine Minderheit, ein Anteil nicht höher als in der Gesamtbevölkerung. Für popig aufgemachte Jugendthemen konnte man vielleicht 10 Prozent mobilisieren. Die Interessen der anderen Rauchen, Trinken, Autos, Mopeds, Disco, Mode, Fußball und natürlich das andere Geschlecht.
[zu Opus 239]

Leicht und schwer

Wie leicht ist es etwas zu zerstören, wie schwer dagegen, etwas aufzubauen! Wie leicht ist es auf den Schwachen herumzuhacken und wie schwer, dem Starken die Stirn zu bieten! Wie leicht ist es vor dem Unrecht die Augen zu schließen und wie schwer ist es manchmal, für Gerechtigkeit einzutreten.
[zu Opus 240]

Traum

Und dann war da plötzlich eine zweite Erde: gleich da oben, wenig höher als die Wolken, näher als der Mond auf jeden Fall... Und diese Erde war jungfräulich, unverbraucht, mit sauberem Wasser, klarer Luft, endlosen

Wäldern, voller Tiere und - das wichtigste -
menschenleer!
[zu Opus 241]

Verrücktes Wirtschaften

Unsere Wirtschaft floriert nur, wenn gekauft wird. Nur dann, wenn es alljährliches „Wachstum“ gibt, also mehr produziert und konsumiert wird wie im Jahr zuvor, dann geht es uns gut, so wird uns gesagt. Nun sollten wir aber eigentlich wissen, dass für unser Wohlergehen nur ein Teil dieser Waren nötig wäre, das Allermeiste sind Accessoires, über dessen Sinn sich trefflich streiten ließe. Ein weiterer beträchtlicher Teil der Produktion ist nur für unsere Mobilität nötig, weil Wohnen, Arbeiten und Erholen heute meist an verschiedenen Orten passiert, weil Familienmitglieder und Freunde über das ganze Land verstreut leben. Und ein weiterer Teil ist nur nötig, um die Schäden, die wir mit unserer Lebensweise erzeugen, zu reparieren. Schließlich bleiben dann noch die gigantischen Aufwendungen, die wir in die Rüstung stecken, so als könnten uns Raketen und Bomben vor den Bedrohungen schützen, die wir selber erzeugen. Wenn diese Überlegungen richtig sind, dann könnten wir locker auf die halbe Produktion

schadlos verzichten und unsere Arbeitszeit auf die Hälfte zurückfahren.

[zu Opus 242]

Leicht gesagt

„Du wirst noch merken, dass du nichts versäumst“ sagte mir mein Vater, als ich im jugendlichen Alter oft kaum die Zeit hatte für die Mahlzeiten, um ja gleich wieder loszusausen, dorthin, wo ich meinte, dass ich sein musste.

[zu Opus 243]

Floh im Ohr

„Alleine kannst du doch nichts ausrichten! Du bist ein kleines Würstchen und die andern sind mächtig! Dein Widerstand ist hoffnungslos!“ Wie oft musste ich mir solche Reden anhören und ich habe darauf gepfiffen, denn ich hatte keine Wahl, denn mein Gewissen zwang mich den Mund aufzutun. Eine Laus im Pelz kann einen Mächtigen ganz schön beißen, an einer Gräte kann er ersticken und ein Scherz, der einen Mächtigen entlarvt, kann ihn stürzen usw. Im übrigen sind alle Gedanken erst einmal von Einzelnen gedacht worden und – wenn sie gut waren, haben sie irgendwann viele gedacht. Der einzelne Mensch muss sich einmischen und er muss den anderen ein

Beispiel geben, sonst ändert sich nichts. Es ist Fatalismus und Herdentum, wenn man alles treiben lässt. Wie lange habe ich alleine gegen den Rüstungswahnsinn gesungen und dann stand ich im Herbst 1983 auf einmal mit Hundertausenden in der Menschenkette zwischen Stuttgart und Ulm! Es war wie im Märchen!

[zu Opus 245]

Grund genug den Mund aufzutun

Ich stellte mir vor, dass irgendwann einmal ein Kind mich fragen würde, warum ich nichts gegen den Wahnsinn getan habe, in einer Zeit, wo man nicht einmal um sein Leben fürchten musste, wenn man den Mund auftat.

[zu Opus 246]

Was ich nicht ausgabe, brauche ich nicht zu verdienen!

Dies ist im Grunde mein gefährlichstes Lied, denn würden die Leute sich danach richten und wirklich ihre Ausgaben auf das Nötige beschränken, dann würde unser Wirtschaftssystem, das auf Verschwendung aufgebaut ist, zusammenbrechen. Trotzdem ist das Liedchen unangreifbar, nicht einmal die heilige Inquisition könnte daraus einen Strick drehen...

[zu Opus 247]

Beweggründe

Im Grunde geht es uns - auch älter geworden - um nichts anderes, als dem, was auch einem Neugeborenen die kalte Welt erträglich macht: Wärme, Zuwendung, Liebe.

[zu Opus 248]

Atomarer Wahnsinn

Spätere Generationen werden es wohl kaum glauben: Staaten, die sich selber als zivilisiert betrachten, haben im 20. Jahrhundert aus ideologischen Gründen zum tausendfachen Overkill fähige Massenvernichtungswaffen gegeneinander gerichtet. Und die meisten Atomraketen waren auf Ziele in Deutschland gerichtet, die der Russen grad so, wie die der Amis, der Engländer und der Franzosen. Und die deutsche Regierung unterstützte vasallentreu die US - Amerikaner und sprach sich für weitere Raketen aus, die sogenannten Pershing 2, mit denen sogar Moskau in wenigen Minuten getroffen werden konnte, was eine ganz neue Qualität der Bedrohung darstellte. Schon ein Computerfehler konnte einen Fehlstart und den Gegenschlag und somit die absolute Katastrophe auslösen. Wenn man das alles weiß, kann man sich nur

wundern, warum es keine Menschenkette von Hamburg bis München gab. Aber immerhin, über 110 Kilometer reichte die Menschenkette über die schwäbische Alb, und auch diese wird niemand vergessen, der dabei gewesen ist.
[zu Opus 249]

Alternativ

Das "alternative" Denken erfasste Anfang der 80iger Jahre weite Teile der Gesellschaft. Alternativ hieß eigentlich nichts anders als wertkonservativ, im Gegensatz zu „strukturkonservativ“ und fortschrittsgläubig. Man erinnerte sich bewährter traditioneller Lebensweisen und Techniken und versuchte der alles beherrschenden Künstlichkeit und dem Kommerz ein wenig zu entrinnen. Leider gab es auch Sektierer, die durch Fanatismus und Kleingeisterei den vernünftigen Wandel in Verruf brachten. Und Gegenwind kam nicht nur aus der rechten und liberalen Kommerzlercke, sondern auch aus der linken, denn dort war man genau so vernagelt fortschrittsgläubig und materialistisch. Auch für Spötter waren die alternativen Übertreibungen eine dankbare Sache, denn über Körndlfresser, Gemüseheinis und Naturapostel ließ sich trefflich spotten.
[zu Opus 250]

Geburtenstreik

War es verantworten, in diese verrückte Welt Kinder zu setzen, konnte man Kindern dies anzutun Diese Fragen wurden damals diskutiert und auch wir haben darüber nachgedacht. Das folgende Lied ist als verzweifertes Gedankenspiel eines Vaters zu verstehen, der glücklich seinen Nachwuchs in den Armen hält.

[zu Opus 251]

Mit Gegnern zusammenarbeiten

Ich hatte nie Probleme für eine als richtig erkannte Sache auch mit Gegnern ein Stück weit zu gehen. Würde sich diese Eigenschaft durchsetzen, wäre dies das Ende von Fanatismus und Korpsgeist.

[zu Opus 252]

Bananenrepublik

Vielleicht sollte man es nicht so streng sehen, eine Demokratie fällt schließlich nicht vom Himmel, sondern muss von der Bevölkerung erst in einem langen Prozess errungen werden. Und so ist Demokratie eben nicht gleich, was ihr Name verheißt, eine Volksherrschaft, sondern erst einmal nur ein hübsch klingender

Slogan für eine Mogelpackung: die Herrschaft
des Geldes und der Konzerne.

[zu Opus 253]

Freiheit

Die Freiheit gibt es nicht, sondern nur das
Gefühl davon. Keine willkürlichen Verbote im
persönlichen Bereich, das reicht.

[zu Opus 254]

Beruf

Wer sich für einen Beruf entscheidet,
akzeptiert die Arbeitsteiligkeit der Welt und
den zerrissenen Teilmenschen. Und das fällt
mir schwer, in lichten Momenten.

[zu Opus 255]

Urlauber fühlen sich nur wohl, wo wir uns selber wohlfühlen

Es soll doch bloß keiner glauben, dass die
Urlauber bei uns das suchen, was sie zu Hause
sowieso haben: Verkehr, Unwirtlichkeit,
moderne Uniformität. Und - Urlauber sind
untreu. Wenn es ihnen an einem Ort nicht
gefällt, fahren sie im nächsten Jahr woanders
hin. Doch geht es nicht nur um die Urlauber,
es geht um unseren eigenen Lebensraum,
unsere Heimat!

[zu Opus 256]

Da hilft keine Renovierung

Dieses Lied ist nicht gerade sehr optimistisch, mir ist das durchaus bewusst.

Doch diese Zivilisation ist nicht nur oberflächlich verkorkst, sie ist es durch und durch! Sie verbessern zu wollen ist grad so, als wolle man einen Sumpf tragfähig machen, indem man seine Oberfläche streicht.

Meine Hoffnung ist alleine, dass die Natur (und wir Menschen) mehr aushalten als ich befürchte und genug Zeit bleibt den Sumpf trockenzulegen.

[zu Opus 257]

Wahrheiten

Früher dachte ich, es gäbe nur eine Wahrheit. Heute weiß ich, dass es viele Wahrheiten gibt. Ja, selbst das einfachste Ding zeigt sich immer anders, je weiter ich mich von ihm entferne oder in es eindringe, es unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachte. Die Wahrheit ist wie eine Zwiebel, in der sich unter jeder Schale eine weitere verbirgt. Ja, selbst der Keimling in der Mitte hat letztlich nur den Zweck einen Stängel ins Licht zu schieben und Samen zu bilden, aus denen wieder neue Schalen erwachsen.

[zu Opus 258]

Arme Nase

Geld, sagt man, stinkt nicht. Ich hab mir einmal ausgemalt was wäre, wenn ehrlich verdientes Geld duften würde und erlumptes Geld stinken.

[zu Opus 259]

Maschinenherz

Kennst du die Geschichte von dem weisen Chinesen, der einen Mann mühevoll Wasser aus einem tiefen Brunnen schöpfen sah und diesem von der praktischen Erfindung des Ziehbrunnen erzählte Letzterer antwortete, er kenne diese Maschine, wolle sie aber nicht anwenden, weil jeder, der mit einer Maschine arbeite, ein Maschinenherz bekäme und ihm „die rechte Einfalt des Herzen“ dabei verloren ginge.

Ich habe diese Geschichte lange nicht verstanden, denn was soll schon daran schlecht sein, wenn man sich die Arbeit einfacher macht Doch schau dich um: Wir sind umgeben von praktischen Maschinen, die uns das Leben ja so erleichtern. Sie sparen uns viel Schweiß, doch unser Körper braucht zu seinem Wohlergehen körperliche Belastung. Die Maschinen sparen uns viel Zeit, doch was machen wir damit Die Maschinen haben den

Ertrag der Arbeit vervielfacht. Die meisten von uns haben deshalb heute ein Arsenal von Gerätschaften. Doch wie viele von ihnen wenden wir zu unserem wirklichen Nutzen an
Wer kann behaupten, dass er wegen einer seiner Maschinen glücklich ist
Ich kann nur von mir sprechen und ich brauche jeden Tag ein paar Stunden körperliche Arbeit, die ich mir auch von keiner Maschine stehlen lasse. Darum sage ich jedem, der mir mit so einem Ding ankommt, kurz und kokettierend wie der alte Diogenes: "Geh mir aus der Sonne!"
zu Opus 260]

Blender

Wir Menschen lassen uns so leicht betrügen!
Als Augenwesen imponiert uns leicht die Verpackung einer Sache oder einer Person.
Wer es versteht seine Fassade und das Beiwerk, mit dem er sich umgibt, dem jeweiligen Geschmack anzupassen, kann beinahe nur noch erfolgreich sein. Wirklich schlimm wird es aber, wenn der Blender an sein eigenes Blendwerk glaubt.
[zu Opus 261]

Drei Drachen

Anders als in China gelten uns Drachen als Bedrohung. Durch drei Drachen sehe ich unsere Welt bedroht: den land- und lebensfressenden Autoverkehr, den Rüstungswahnsinn und unsere Beschränktheit, Anmaßung und Gier.

[zu Opus 264]

So sind wir eben

Im Büro jammern, weil man bei schönem Wetter am Schreibtisch darben muss und die freie Zeit dann vor dem Fernseher hocken, so haben wir es am liebsten!

[zu Opus 265]

Weiser Wasserdoktor

“So sollt ihr leben!” Pfarrer Kneipps Ratschläge fielen bei mir auf überaus fruchtbaren Boden. Ich befreite mich aus dem Gefängnis der Schuhe und meines Menschenstalls so oft es nur ging und ich spürte, wie meine Gesundheit zunahm und meine Kraft wuchs.

[zu Opus 267]

Die Frage trägt die Antwort in sich

Wie man in den Wald ruft, so hallt es zurück. Druck erzeugt Gegendruck. Wie du mir, so ich

dir. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Wer
andern eine Grube gräbt... usw.

[zu Opus 269]

Jedes Ding ist auch Geist

Der Mensch schafft sich auch außerhalb seines
Kopfes Erinnerungen. Nicht nur Notizen auf
Papier, Tagebücher, Lexika, Fibeln, Archive
verschiedenster Art, Tonkonserven, Bildern.
Eigentlich ist jedes künstlich geschaffene Ding
auch eine Erinnerung, ein Ding gewordener
Gedanke.

[zu Opus 271]

Lob des Ganzheitlichen

Nicht der, der mit einem Vergrößerungsglas in
immer kleiner werdende Ecken starrt, will mir
imponieren, sondern derjenige, der den
Abstand sucht und das Ganze betrachtet.

[zu Opus 273]

Moderne Voyeure

Wir sind heute Voyeure, die der realen Welt
eine Schlüssellochwelt vorziehen und wir
verbringen unsere Zeit vor einer flimmernden
Ersatzwelt, die gleich fließendem Wasser ins
Haus strömt. Mussten sich früher die
Menschen zum Berg bemühen, so kommt

heute der Berg zu uns, wenn auch nur als flaches Abbild.

Wir leben also ein Leben aus zweiter Hand und vergeuden unser eigenes. Doch groß erscheint der Gewinn. War früher das „Einwegsehen“ nur den Göttern vorbehalten, so ist dieser Zeitvertreib heute Allgemeingut.
[zu Opus 274]

Maschinen müssen zahlen

Immer mehr wird von immer weniger Menschen produziert, denn die Rationalisierung und Automatisierung wird immer schneller vorangetrieben, gefördert vom Staat mit Subventionen und steuerlichen Abschreibungen. Das bedeutet, dass der Staat den Unternehmer belohnt, der Menschen aus der Produktion nimmt. Er belohnt also ihren Ersatz durch Maschinen. Doch Maschinen und Computer zahlen keine Steuern und keine Sozialabgaben, so dass die sozialen Sicherungssysteme auf immer weniger Schultern lasten und die menschliche Arbeit immer teurer wird und immer weiter durch billige Maschinen ersetzt wird. Doch dies kann nicht auf Dauer funktionieren, dieses inhumane System muss irgendwann zusammenkrachen. Es ist nur recht und billig, dass die Maschinen, die den Menschen seine

Arbeit genommen haben, das soziale Netz
mitfinanzieren.
[zu Opus 275]

Bayerisch zum Lachen

Immer wieder versuchen sich Altbayern im
ernsthaften Dichten und Singen in ihrer
Mundart, doch dies ist ein heilloses
Unterfangen. Ich habe in der Fremde gelebt
und bin mit meinen Liedern durch die Lande
gezogen, doch wo immer man jenseits der
bayerischen Grenzen den Mund auftut, haben
die Leute sofort die größte Freude, denn
bayerische Kehllaute wirken bei ihnen sofort
auf das Zwerchfell. Sie können denen sagen
und singen, was sie wollen - die Leute
amüsieren sich darüber köstlich. Zulange
haben sich bayerische Politiker als derb-
schlitzohrige-gamsbärtige-Kasperl verkauft,
mit ihnen Legionen von
Komödianten in Lederhosen und
volksdummelnden Musikanten. Alleine die
Franken hören einem bayerischen Barden
aufmerksam und ernst zu, aber seit wir sie
annektiert haben, ist ihnen das Lachen über
altbayerische Laute vergangen, ich habe
deswegen immer gerne in Franken gesungen.
Die Preußen dagegen, die uns kolonialisiert
haben, finden uns nur zum Lachen und wir

müssen schon saugrob werden, dass sie
wenigstens mit dem Lachen aufhören.
[zu Opus 276]

Zerstörerische Straßen

Überall werden neue Straßen gebaut und das
Land immer mehr zerschnitten und
zergliedert. Nirgendwo auf der Welt gibt es ein
ähnlich dichtes Straßennetz. Doch jede Straße
zerstört das, wo sie hinführt.
[zu Opus 278]

Schwache Hoffnung auf den Teufel

Diese Religiosität heuchelnde Politikerbrut
und die feinen Unternehmer mit den
steinernen Herzen, die für Geld jede
Gemeinheit produzieren! Gibt es einen Teufel,
dann werden sie einmal in der tiefsten Hölle
braten!
[zu Opus 279]

Vorübergehender Spuk

Wir brauchen die Natur, doch sie braucht uns
nicht. Flora und Fauna werden aufatmen,
wenn es uns einmal nicht mehr gibt.
[zu Opus 280]

Verlogene Marktschreier

In Politik und Werbung wird willentlich gelogen, da werden die schrecklichsten Dinge schöngeredet und die hoffungsvollsten verleumdet. Die wunderbare menschliche Sprache wird so zu einem schmutzigen Werkzeug für Egoismus und Macht.
[zu Opus 281]

Sinnfrage

Viele haben schöne leere Blätter Papier und wissen nichts zu schreiben. Andere haben den schnellsten PC und die teuersten Programme, doch wozu, sie machen damit nichts, als sich bestenfalls in sie einzuarbeiten. Morgen gibt es neue und dann arbeiten sie sich wieder ein, und erwerben immer neue, noch schnellere Hardware. So ist es in vielen Bereichen und alle scheinen zufrieden damit und niemand stellt die Sinnfrage.
[zu Opus 282]

Heillos

Solange ein naturnahes, einfaches Leben als armselig, mühsam und altmodisch gilt, werden es nur wenige Menschen ausprobieren. So erfahren nur wenige, dass die Mühsal überschätzt wird und sinnvolle körperliche Arbeit lustvoll sein kann, dass im Gefolge

nahrhafter Ernten solche der Seele und des Kopfes einzubringen sind.

Doch vermutlich werden sich die Leute erst wieder dem Boden zuwenden, wenn sich die ganzen Künstlichkeiten als Seifenblasen entpuppt haben und mit ihnen das, was sich heute so Fortschritt schimpft, also aus einer Not heraus, was alleine schon wieder lustverhindernd wirkt.

[zu Opus 283]

Urvertrauen

Wenn Psychologen recht haben, braucht der Mensch, um ein Grundvertrauen in die Welt entwickeln zu können, zumindest in den ersten Lebensjahren eine feste Bezugsperson, also einen verlässlichen und ihn liebenden Menschen. Muss ein Kind diesen Menschen entbehren, können Bindungsunfähigkeit und lebenslange Ruhelosigkeit die Folge sein. Wer sich umschaute wird feststellen, dass die erwünschten Bedingungen für Kinder heute schon fast die Ausnahme sind. Viele Mütter geben ihre Kinder schon früh in fremde Hände, weil sie dazu verdienen müssen, um sich den üblichen Lebensstandard leisten zu können. Doch auch in wohl-situierten Kreisen machen sich die Mütter bei ihren Kindern rar und verkaufen ihre Arbeitskraft lieber für

Geld, aus Gründen der Karriere oder um sich „selbst zu verwirklichen“ (eine den Egoismus schönredende Phrase). Bereits heute scheinen die bindungsunfähigen, rastlosen Menschen in der Überzahl zu sein. Gibt es in einer Generation keine anderen Menschen mehr
[zu Opus 285]

Böse

Stimmt das Wort, dass es nichts Böses gibt, sondern nur Dummes Oder ist das, was wir als Böse bezeichnen, einfach nur der angeborene Drang zur Konfliktbereitschaft, die aus Überlebensgründen in uns verankert ist und die es uns zu üben drängt Oder ist es nur der Versuch durch Kräftemessen der Langeweile zu entgehen, ist also „Bösesein“ nur ein grausames Spiel Oder ist böse nur ein Etikett für egoistisches Verhalten, das keine Rücksicht auf andere nimmt, sich aber leider nach wie vor als erfolgreich bewährt Oder ist das Böse nur in uns, weil es böse Verhältnisse spiegelt
[zu Opus 287]

Zukünftige Therapie

Ganz sicher! Wenn die Zeiten noch grauer werden, wird es rosarote Brillen einmal auf Krankenschein geben.
[zu Opus 288]

Nötige Bindung

Ich verdanke meiner Frau viel. Sie gibt mir das warme Nest, aus dem heraus ich immer wieder „wagemutig“ in die Welt ziehe. Sie ist mir eine Art Schwerkraft, die mich ausrichtet, so dass ich oben und unten nicht verwechsle. Sie ist die Sonne, um die ich rase und ohne deren Anziehungskraft ich längst irgendwo ins Weltall abgetrieben worden wäre. Und sie ist der einzige Mensch, der meine Witze versteht, schon alleine deswegen kann ich sie nicht entbehren.

[zu Opus 289]

Globale Regeln

Nationale und rassistische Überheblichkeit, Standesdünkelein, Kastenwesen, Rücksichtslosigkeit gegenüber Alten, Kranken und Behinderten, Kinderarbeit, dummer Hochmut unter den Geschlechtern, aber auch Elend und Not als Folge von einseitiger Verteilung von Land und Gütern - das muss global geregelt werden. Auch das Gewaltmonopol und der Besitz von Kriegswaffen muss auf die UN übergehen. Die nationalen Armeen müssen zu Not- und Katastrophenhelfern werden. Eine Illusion Es

muss so werden, wollen wir nicht wieder in
der Barbarei versinken.
[zu Opus 290]

Brutale Flurbereinigung

Spät nachts kam eine Dokumentation über das
brutale Vorgehen der Flurbereinigung im
Fernsehen. Es wurden unglaubliche Beispiele
aus Franken gezeigt. Nie werde ich den
weinenden alten Bauern vergessen, dem man
seine Obstbäume gefällt, seinen Weiher
zugeschüttet und sein Bächlein verrohrt hat
und alles gegen seinen Willen und auf seine
Kosten. Man mag das gar nicht mehr mit
behördlicher Beschränktheit abtun, das ist
staatliche Willkür, das ist Gewaltherrschaft!
[zu Opus 291]

Tschernobyl

Nun ist eingetreten, was irgendwann passieren
musste: ein atomarer Supergau verseucht
Europa! Wir schreiben den 1. Mai 1986, es ist
herrliches Wetter und die Allgäuer Wiesen
sind gelb vom Löwenzahn. Wir sitzen bei
geschlossenem Fenster im Haus und die
Kinder begreifen nicht, warum sie das Haus
nicht verlassen dürfen. Diese Atomschädel in
den weißen Kragen! Sie verseuchen uns die
Welt, aus Gründen der Macht und des Profits!

Was sollen wir zukünftig essen Wo sollen wir leben Zum Teufel mit ihnen!
[zu Opus 293]

Geh nicht in der Herde!

Der Mensch ist ein Herdentier, doch er hat – anders als etwa Menschenaffen - auch die Kraft zum Einzelwesen. Zu welch großartigen Leistungen ist er im Stande! Warum soll er nicht auch einmal selber denkend, souverän und mutig werden Ich mag den Menschen nur einzeln, denn nur dann kann man mit ihm ernsthaft und vernünftig reden. Wenn er anfängt sich zusammenzurotten, dann empfiehlt es sich, als denkender Mensch, die Flucht zu ergreifen, denn nur selten versammeln sich die Leute aus Gründen der Solidarität, um etwa Bedrohungen abzuwenden oder Schwächeren zu helfen.
[zu Opus 295]

Notwendiges Tun

Wie die Vögel das Fliegen und die Fische das Wasser, braucht der Mensch eine sinnvolle Beschäftigung. Und die sinnvollste ist die ihm seit jeher angestammte, nämlich sich und die Seinen zu erhalten. Die ganze Menschheitsgeschichte lang war er notwendigerweise ein Vielkötter, er musste

sich überall zu helfen wissen, musste sich um alles sorgen, es gibt keine anspruchvollere und interessantere Art zu leben. Er musste die „Not wenden“ und wurde so wendig und klug. Und wie ist es heute, in unserer extrem arbeitsteiligen Gesellschaft Die Kinder werden zu Experten abrichtet, also zu arbeitsteiligen Teilmenschen, aus ganzheitlicher Sicht, zu Karikaturen von Menschen.

[zu Opus 296]

Übertreibung als Wecker

Wenn ich als Künstler überpointiere, dann nur um aufzuwecken. Im alltäglichen Leben bin ich ein sehr differenzierender Mensch, der unter Übertreibungen eher leidet. Von daher kann ich schon gut verstehen, wenn andere Feinfühlende es lieber ein bisschen diskreter hätten.

[zu Opus 297]

Dressiert

Im Labor hab ich Ratten gesehen, wie sie bestimmte Handlungen, für die sie in der Vergangenheit belohnt worden waren, hektisch wiederholten. In großen Abständen gab es dann wieder ein Körnchen als Belohnung. Wenn ich manchen Zeitgenossen

so zuschaue, meine ich Ähnlichkeiten zu erkennen.

[zu Opus 298]

Vom Aufstehen

Vor dem Morgengrauen graut mir, seit ich mit 14 Jahren in der Glashütte jobbte und um 4 Uhr aufstehen musste. Ich finde es schon recht abartig, dass sich die Menschen oft noch im Finstern aus dem Schlaf reißen, schon die Kinder quält man damit. An den freien Tagen übertreibt man es dann in die andere Richtung, manche ignorieren den Tag und bleiben bis Mittag in den Federn. Die modernen Menschen müssen anscheinend immer zwischen Extremen pendeln.

[zu Opus 299]

Versüßung des Vergehens

Den Abschied vom Sommer versüßen uns die leckeren Früchte und die Schönheit des Herbstes.

[zu Opus 300]

Immer wieder

Wie schön - auf die stets wiederkehrende Freude am Essen, Trinken und Schlafen ist in jedem Fall Verlass!

[zu Opus 302]

Zweckbündnisse

Weit davon entfernt Solidarität gering zu achten, habe ich doch die größte Scheu vor Bündnissen, Vereinen und Parteien, weil sie sich immer als Zweck gebärden, obwohl sie nur Mittel sein sollen. Auch Gemeinschaft im kleinen und großen ist mir nicht heilig, denn sie soll nur Mittel sein, niemals Zweck! Gehen muss es immer um den einzelnen Menschen und Aufgabe aller Gruppen darf es nur sein, seine Freiheiten und Rechte zu schützen! Wenn es darum geht, bin ich auch bereit mich mit den anderen Schwachen zusammenzutun, um gemeinsam irgendeine Willkür oder Bedrohung abzuwenden oder miteinander etwas Konstruktives zu schaffen, was der Einzelne nicht vermag. Für diese Zwecke reihe ich mich in die Menge, ja helfe sogar mit, sie zusammenzurufen. Ist der Zweck erreicht, bin ich einer der ersten, der sich zurückzieht, was oft durch die entstandene Bindung und Übung nicht leicht ist.

[zu Opus 303]

Bedrohliche Sesshaftigkeit

Ich erinnere mich noch genau an jenes Gefühl aus Mitleid und Glück, das in mir Menschen auslösten, die ich vom Zugfenster aus ihrem

Tagwerk nachgehen sah. Sie mussten bleiben
und ich durfte verreisen!

Später, als Pendler, beneidete ich die
Zurückbleibenden, die Ortsfesten, die
scheinbar zufrieden in sich Ruhenden.

Heute, wo ich diese Letzteren durch wirkliche
Zufriedenheit und Ruhe weit übertreffe, erregt
ich gerade deswegen oft ihren Unmut, denn
ihnen ist heute das touristische Reisen oft
alleiniger Lebenszweck, den sie durch meine
Ortbeständigkeit kritisiert sehen.

[zu Opus 304]

Bauchlieder

Nur moralische oder dramatische Texte
langweilen schnell. Sprachlich interessante
Metaphern kann man sich schon etwas länger
anhören, zumal wenn sie in kräftiger bildhafter
Sprache geformt sind und gute Musik sie
durchs Ohr ins Herz befördert. Am längsten
erträgt man aber Texte, die wie Puzzleteilchen
daherkommen und durch nichts anderes
zusammen gewachsen sind, als durch ihren
sprachlichen Klang oder eine heitere Laune
ihres Urhebers.

[zu Opus 305]

Bayernschänder

Das bayerische "Mia-sand-mia" haben die Schwarzen immer mit großem Geschick für sich ausgenutzt, wenn es darum ging kritisches Gedankengut als "artfremd" zu bekämpfen. Sie haben es geschafft Eigenschaften wie Schlitzohrigkeit, Derbheit, Matchotum, Scheinheiligkeit, Unmäßigkeit und Rücksichtslosigkeit zu Synonymen für "bayerisch" zu machen und zerstörten - verkleidet in Lodenjanker und Gamsbart - die bescheidene, naturverbundene bayerische Lebensart und das bayerische Land.

[zu Opus 306]

Bei sich anfangen

In mir spiegeln sich die anderen, in den anderen spiegeln sich ebenfalls die anderen, aber auch ich.

[zu Opus 308]

Kneipenzauber

Die Kellnerinnen haben etwas, was die Ehefrauen nicht haben. Der Wirtshaustisch hat etwas, was der Wohnzimmertisch nicht hat. Was macht einen harten Wirtshausstuhl so anziehend, was verleidet einem ein warmes Ehebett Stoff genug für zehn Doktorarbeiten.

[zu Opus 309]

Feuchte Gewohnheiten

Ich habe niemals getrunken um einen Rausch zu bekommen. Tagsüber habe ich praktisch nie Alkohol angerührt, ja gar nicht an ihn gedacht. Und doch - es gab nicht viele Abende, an denen ich mir kein Bier eingeschenkt hätte, oder ein Glas trockenen Weißwein oder selbstgekelterten Apfelmost.

[zu Opus 311]

Zerrissene Tierliebe

Ich liebe die Tiere und niemals habe ich selber eines geschlachtet, um sein Fleisch zu essen oder sein Fell zu gerben. Doch trage ich Lederschuhe, einen Ledergürtel, schlafe auf einem Schaffell und auch der Schinken auf der Pizza ist mir nicht unangenehm. Ich überlasse, wie die meisten von uns, das Geschäft des Tötens anderen. Dass dies alles recht inkonsequent ist, erkenne ich in meinen empfindsamen Stunden und leide auch unter heftigen Gewissensbissen, etwa wenn ich daran denke, dass unsere Zivilisation die Tiere noch immer als Sachen wertet und nicht als fühlende Geschöpfe. Man nimmt es hin, dass schon den kleinen Kälbern riesige Marken in die Ohren gezwickt und ihnen die Hörner ausgeätzt werden, dass sie nie am Euter ihrer

Mutter säugen dürfen und.. und... Oder was man Schweinen, Hühnern und Puten antut - es ist einfach grauenhaft! Ein Abgrund tut sich auf, wenn man auch nur ein wenig hinter die Kulissen der sogenannten Nutztierhaltung schaut. Wenig anderes kennzeichnet uns mehr als herzlose Primitive. Tolstoj hat gesagt, es gäbe solange Schlachtfelder, solange es Schlachthöfe gibt.

[zu Opus 312]

Leserbriefe

Niemals habe ich die Morgenzeitung gelesen, ohne dass ich nicht wenigstens einen Kommentar hätte schreiben mögen. Und oft genug habe ich auch einen geschrieben, abgeschickt aber nur höchstens jeden Zehnten.

[zu Opus 313]

Richtiges Jahrhundert

Manchmal denke ich, in ein falsches Jahrhundert geboren worden zu sein. Doch dann denke ich weiter und weiß, dass jede Zeit die richtige ist und es nur darauf ankommt, wie man sich in ihr einrichtet.

[zu Opus 314]

Lache und liebe!

Mehr, als dass man sich wohlfühlt, kann man nicht erreichen. Einmal schafft man dies alleine

durch die Erfüllung der grundlegenden Bedürfnisse, ein anderes Mal durch eine sinnvolle Arbeit, eine angenehme Begegnung, ein erfüllendes Spiel. Aber zwei Zauberer können auch die unangenehmsten Dinge mit Lust füllen: Heiterkeit und Liebe!

[zu Opus 315]

Was not tut

Es ist unser ständiges Habenwollen, das schuld ist am gegenwärtigen traurigen Zustand der Welt. Unsere Art hat nur eine Chance zu überleben, wenn es uns gelingt zu begreifen, dass Liebe, Heiterkeit, Phantasie, Ruhe, Frieden, usw., materielle Güter an Wert weit übertreffen. Das heißt nicht, dass wir nur von Luft und Liebe leben müssten. Es heißt aber das sein zu lassen, was uns schadet und die Natur zerstört.

[zu Opus 316]

Neue Bescheidenheit

In meinen zwanziger Jahren glaubte ich alles zu wissen und hatte auf beinahe jede Frage eine Antwort parat. Die folgenden zwanzig Lebensjahre haben meine früheren Gewissheiten ziemlich ramponiert, manche sind sogar nur noch ein Trümmerhaufen. Ich habe mir abgewöhnt über das Unvermeidliche

zu lamentieren. Ob ich mir auch noch
abgewöhne über das Vermeidliche zu
schimpfen, wird sich zeigen.

[zu Opus 318]

Schwere Einsicht

Die Einsicht, dass man manche Dinge nicht
erarbeiten und erreden kann, fiel mir schwer,
denn mein Vertrauen in die Gestaltbarkeit der
Welt und die Entwicklungsfähigkeit der
Menschen war grenzenlos. Es gab für mich
kein Böses, sondern nur Defizite an
Erkenntnis.

[zu Opus 319]

Von den Bedürfnissen

Epikur unterschied dreierlei Bedürfnisse: die
existenziellen, die leicht zu erfüllen sind, dann
weitere natürliche, die aber nicht
lebensnotwendig sind, und schließlich alle
künstlich geschaffenen, die zahllos sind und
deren Erfüllung somit unmöglich ist. Diese
letzteren sind es, wegen denen sich der
Mensch versklavt, selber als Ware verkauft
und nebenher die Erde zerstört.

[zu Opus 320]

Zu breiter Weg

Ein Weg, als richtig erkannt, deshalb befestigt und mit Leitplanken begrenzt, ist für den, der ihn benötigt eine gute Sache. Ein Albtraum dagegen ist es, wenn schließlich die ganze Welt befestigt ist und der Weg zu einem Platz wird!
[zu Opus321]

Feiner Unterschied

"Jetzt ist er auch ruhiger geworden!", höre ich die Spießler sagen und sehe, wie sie sich zuzwinkern. Heute fange ich an ihnen zu gefallen, weil ich anscheinend ihre Werte endlich als gut erkannt habe. Sie haben es schon immer gewusst und - hinterm warmen Ofen sitzend - meine Gärungsprozesse und meine Odysseen belächelt. Doch das eine ist nicht gleich dem anderen und meine Ruhe ist nicht ihre. Wir unterscheiden uns, wie sich ein abgekochter Apfelsaft und ein vergorenen Apfelwein unterscheiden.
[zu Opus 323]

Vater werden ist nicht schwer...

Immer wieder gab es Momente, wo ich bezweifelte, dass der Aufwand, den die Rolle als Partner, Ehemann und Vater mit sich bringen, in einem vernünftigen Verhältnis zum "Ertrag" stehen. Die Entscheidung dafür trifft

man als junger verliebter Spund, zu einer Zeit also, in der man noch keinen Gedanken an die daraus erwachsende Aufgabe verschwendet. Wahrscheinlich ist es gut so, denn wäre es anders, stürbe die Menschheit vermutlich aus. Und doch: wenn ich mir mein Leben ohne meine Kinder und Enkelkinder vorstelle, was bliebe da an wirklichem Wert Meine Kleckserein, meine Gsangl und mein Geschreibsel und die größere persönliche Freiheit Es fröstelt mich, wenn ich nur daran denke. So ist es gut, dass ich bei Freiheit selten nach dem "Von-was", sondern meist nach dem "Für-was" gefragt habe, weil ich mir selber nicht die Sonne sein konnte, um die ich kreiste. So sind zweifellos der größte Ertrag meines Lebens meine Nachfahren, was für schöne Stunden habe ich mit ihnen schon erlebt!
[zu Opus 325]

Kindliches Bemühen

Da wir nur für einen kleinen Teil unserer Eindrücke Worte besitzen, ist es nicht mehr als rührendes Bemühen, dumpf Gefühltes in verständlichen Zungenschlag umzuwandeln, noch schwerer in einen flächigen Farbauftrag oder in ein Wechselspiel von Tonfrequenzen, hervorgerufen etwa von schwingenden Drähten.

[zu Opus 326]

Trennende Erfahrungen

Auch wenn es stimmen sollte, dass man immer so alt ist wie man sich fühlt, so trennen einen doch die gemachten Erfahrungen von den Jüngeren. Irgendwann langweilt einen das Geschnatter seiner Umgebung, ja, kann gar nicht mehr nachvollziehen, dass es einmal das eigene gewesen sein könnte.

[zu Opus 327]

Arme Kinder

Für beinahe alles wird eine Qualifikation verlangt, nur Vater und Mutter darf jeder werden, ohne auch nur die geringste Ahnung von Kindern zu haben und dem was sie brauchen. Klar, bei den Tieren ist es auch so, nur können diese auf Grund ihres Instinktes nichts falsch machen. Früher, als Kinder im festgefügtten Sippenverband aufwuchsen, mit klaren Regeln und nah natürlicher Abläufe, konnte ebenfalls nicht viel schief gehen. Selbst wenn die Eltern nichts taugten, irgendwo gab es beinahe immer einen Erwachsenen, an dem man sich ausrichten konnte.

Heute werden Kinder in eine künstliche Welt geboren, die sozial und wirtschaftlich ungeheuer wackelig und zerbrechlich ist. Die

Normen und Werte werden von den Medien vermittelt und das meiste davon ist Dreck. Und da Kinder Orientierung suchen und erfolgreiche Vorbilder nachahmen, kann einem Angst werden bei den Angeboten. Dazu ertrinken die Kinder in einer Flut von Reizen aller Art, werden so abstumpft, verdummt und verroht. Nebenher läuft die Ochsentour durch die Schule, was vor allem Stillsitzen, Leistungsdruck, fremdbestimmter Lernstoff, Anpassung und Schablonendenken bedeutet. Und das Allerschlimmste ist der chronische Mangel an Nestwärme und Halt.
[zu Opus 328]

Im Maschinenland

Sie wollen nicht wie die Tiere leben, sie wollen nicht nur essen, trinken, schlafen und sich fortpflanzen. Nein, sie bauen Maschinen, leben mit und für Maschinen. Ursprünglich sollten die Maschinen nur Mittel sein, nicht Zweck, ja Götze. Heute sind die Menschen den Maschinen oft genug nur noch Anhängsel.
[zu Opus 329]

Die Seele baumeln lassen

Wann willst du es endlich begreifen! Du versäumst nichts, wenn du schläfst! Du versäumst auch nichts, wenn du in der

Hängematte schaukelst! Dieser Appell ist an mich selber gerichtet (ich duze mich), denn ich bin einer der Schlimmsten dieser rastlos Tätigen.
[zu Opus 330]

Sehnsucht nach freier Zeit

Ich weiß es ja nicht, wie lange ich Urlaub wirklich aushalten würde, denn ich konnte es leider noch nie testen. Bislang habe ich zudem im Urlaub immer gearbeitet und die Dinge, von denen das Lied erzählt immer nur kurz ausprobiert. Wo ist die Fee, die mir den Versuch ermöglicht
[zu Opus 331]

Armer Teufel

Ich stelle mir die Hölle von jenen Toren bevölkert vor, die heute mit ihrer Lebensweise die Erde zerstören. Bei diesem Klientel kommt Mitleid mit dem armen Teufel auf. Hört sein Klagelied: ---
[zu Opus 335]

Unterwegs sein

Meine Stärke Ich mache gerne den ersten Schritt, den zweiten, dritten usf. Das Ziel ist natürlich schon auch wichtig, aber nur um die Richtung nicht zu verlieren und vielleicht auch

zur Rechtfertigung der Mühen des Weges.
Und allein auf diesen kommt es an. Ich bin also
einer, der gerne "unterwegs" ist, der also
beständig an einer sinnvollen Sache arbeiten
kann und daraus Lust und Kraft zu schöpfen
versteht.

[zu Opus 336]

Zwischenstopp

Wie räumt man in seinem Kopf auf Nur, in
dem man sein äußeres Tun verändert und auf
eine heilsame Wirkung nach innen hofft. Ich
begann mich mit großem Eifer mit der Imkerei
zu befassen, sagte alle Auftritte ab, suchte und
fand endlich wieder den Weg zur
schöngeistigen Literatur. Dann rasierte ich mir
den Vollbart ab, der mir ein Symbol meiner
früheren inneren Haltung zu sein schien und
freute mich darüber, dass das Gesicht, das
auftauchte, mir unbekannt vorkam. So mahnte
mich der morgendliche Blick in den Spiegel an
mein Vorhaben, die zweite Hälfte meines
Lebens anders anzugehen. Und ich begann in
allem Bilanz zu machen.

[zu Opus 340]

Neujahr im Sommer

Wenn ich meine Großmutter nach dem
Zeitpunkt für das Eintreffen des Unmöglichen

fragte, bekam ich immer nur eine Antwort:
"Wenn das neue Jahr in den Sommer fällt!".
Nun, unlängst konnten wir an einem milden
Silvestertag auf der Hausbank Kaffee trinken,
Mitte Dezember habe ich schon einen
Grashüpfer gesehen und im Januar konnten
wir bei einer Bergwanderung schon die
nackten Füße in die warme Sonne strecken.
Mir scheint, der Tag an dem Sommer und
neues Jahr zusammenfallen ist nicht mehr fern.
[zu Opus 343]

Dreck geteilt durch Tausend

In seiner "Antiqiertheit des Menschen" schrieb
Günther Anders sinngemäß, dass Schmutz oft
nicht als Schmutz begriffen wird, weil seine
tausend Einzelteile, für sich betrachtet, als
sauber erscheinen. Auch die arbeitsteilige
Aufgliederung einer bösen Sache in lauter
Einzelbereiche verhindere das Begreifen ihres
wahren Charakters. Soweit ich mich erinnere
machte Anders dies am Beispiel der
Atombombe deutlich, deren Existenz auf
unzähligen Vorarbeiten fußt, von denen der
weitaus überwiegende Teil in überhaupt
keinen Zusammenhang mit dem Massenmord
in Hiroshima gebracht werden kann. Doch
hätte der Arbeiter, der dafür Schrauben oder
Lötungen herstellte, oder gar der, der die

Drehbank baute, an der Teile der Bombe
letztlich gefräst wurden, der Einzelteile des
Flugzeuges herstellte oder montierte, der den
Schotter für die Rollbahn brach, der die
Nahrung für den Bomberpiloten anbaute, oder
die Hebamme, die ihn oder einen der
entscheidenden Industriellen oder Politiker
zur Welt brachte usw. gewusst, was ihr Zutun
für entsetzliche Folgen haben würde, wären
dann diese Vorarbeiten gemacht worden
Als ich das folgende Lied schrieb, glaubte ich
es nicht. Heute dagegen bin ich mir sicher,
dass auch ein Bewusstsein der möglichen
Folgen nur wenig verhindern würde. Die
Menschen sind unfähig für gegenwärtiges Tun
Verantwortung zu tragen, wie sollen sie fähig
sein dies für mögliche schädliche Wirkungen
in ferner Zukunft zu tun, wenn sie bei
Verweigerung gegenwärtige Not drücken
würde Auch fänden sich immer hundert
schlüssige Argumente alles zu rechtfertigen.
[zu Opus 345]

Unwirtlichkeit

Wie hässlich sind unsere modernen Städte!
Wie unwirtlich, wie kalt! Sind sie so, weil sie
von Menschen gebaut und belebt werden, die
ebenso sind, oder sind diese so, weil sich in
ihnen ihre kalte Umgebung spiegelt

[zu Opus 348]

Zeichen von Leben

Sich nicht mehr zu erregen, bei all dem Wahnsinn überall, wer das kann, der muss innerlich tot sein.

[zu Opus 349]

Notwendiger Gegenpol

Schimpf nicht über die Nacht, nicht über den Schmerz, den Regen, die Dummheit! Denn wer könnte ohne sie den Tag lieben, die Gesundheit, die Sonne und die Weisheit

[zu Opus 350]

Autosuggestion

Das Büchlein vom Apotheker Coe über die Wirksamkeit von Autosuggestion, hat mich sehr beeindruckt. Obwohl mir seine Ausführungen über die Macht des Unbewussten und seine Beeinflussung durch Formeln wie "Es geht mir jeden Tag in jeder Hinsicht immer besser und besser!", vollständig einleuchteten und ich die Macht fremder Suggestion hundertmal erlebte - ein Wort kann einen glücklich und stark, ein anderes krank machen oder niederschmettern wie eine Keule! - hab ich es doch nie mehr als ein paar Tage durchgehalten, mir durch

Herunterbeten von Formeln etwas Gutes zu tun.

Mit einem Lied versuchte ich das zu ändern. Doch nur wenige Lieder habe ich seltener gesungen.

[zu Opus 352]

Entwicklung

Als Maler habe ich - was mir erst hinterher bewusst wurde - die Geschichte der menschlichen Schrift nachvollzogen. Erst malte ich gegenständlich und hielt mir viel auf meine Fertigkeit zu gute. Dann abstrahierte ich nach und nach, bis meine Bilder zu einer Art Hieroglyphen wurden. Schließlich blieben nur noch Symbole, wenn man so will, eine Art Schriftzeichen. Dann begann ich "Textbilder" zu malen, den was war abstrakter als ein Wort. Ich malte Worte auf die Leinwand und wurde vom Maler zum Schreibenden.

[zu Opus 375]

Von weitem alles golden glänzt

Die Mauer fiel und die Bürger der alten DDR vergaßen alle sozialistischen Werte, die offenbar niemals die ihren gewesen waren und verfielen geradezu in einen Konsumrausch. Ich versuchte mich in sie hineinzudenken und mir ihr böses Erwachen auszumalen.

[zu Opus 376]

Erschreckende Entdeckung

Ich wollte meinen Kindern alles vermitteln, was ich selber erworben und für gut und brauchbar gefunden hatte. An meine schlechten Seiten dachte ich nicht. Als ich sie schließlich an meinen Kindern entdeckte, traf mich das wie ein Schlag.

[zu Opus 377]

Alles selber erfahren

Wir Menschen sind offenbar dazu verdammt, alle Fehler immer wieder neu machen zu müssen. Wir lernen durch eigenen Versuch und eigenen Irrtum, die Irrtümer unserer Vorfahren sind uns entweder unbekannt oder wir ignorieren sie, denn wir bestehen auf unserem „Recht auf eigene Dummheiten“, wir wollen uns die Finger am Ofen selber verbrennen! Das sich Eltern und Großeltern schon bei dieser Gelegenheit verbrannt haben, interessiert uns nicht! Und weil es so ist, habe ich auch wenig Hoffnung auf positive Entwicklungen in der Welt.

[zu Opus 378]

Interessante Entdeckung

Es leben heute Menschen aller Entwicklungsstufen, nicht nur weltweit gesehen, auch in einem Land, in einer Stadt, ja oft sogar in einer Familie. Im Laufe seiner Entwicklung durchläuft auch der Mensch diese Stufen, fällt, kaum dass er eine Stufe überwunden hat, wieder zurück und so geht es wie auf einer Treppe lebenslang hin und her. Selten nur schafft man es auf die oberen Stufen zu gelangen, noch seltener dort eine Weile zu verharren, wenn, dann ist der Rückschritt oft umso tiefer. Der nächste Aufstieg, wenn es zu einem solchen kommt, dafür manchmal wieder umso höher. Wer durch seine Straße geht und mit den Menschen redet, macht eine Reise durch die Entwicklungsgeschichte, was kann spannender sein
[zu Opus 379]

Wortarme Ohrenlust

Es gab eine Zeit, da meinte ich, es käme bei Liedern auch auf die Zahl der Strophen an und auf die inhaltliche Tiefe. Heute will ich von Liedern Spaß, Hörerlebnis, Rhythmus, Meditation, vielleicht beim instrumentellen Improvisieren ein Stück Ekstase, weniger Lehre. Die "Botschaft des Kopfes", einst mein zentrales Anliegen, fehlt immer öfter sogar

gänzlich, was ja gewissermaßen auch eine Botschaft ist. Und da steht plötzlich ein Jodler gleichberechtigt neben der Ballade, ein Singsang über eine Nichtigkeit neben einem Chanson, ein gereimter Ohrwurm „auf gleicher Augenhöhe“ mit einem garstigen politischen Lied.
[zu Opus 380]

Sumpfpanorama

Diese Zivilisation ist ein Sumpf! Überall schöne Oberfläche, die nicht trägt! Doch wer mittendrin aufwächst, kennt es nicht anders, ist schließlich Teil davon. Man bewegt sich halb schwimmend und mit gestreckten Zehen vor sich hin suchend vorwärts und gelegentlich stößt man tatsächlich auf harten Grund, stützt sich erleichtert ab darauf und - nachdem man sich ein wenig ausgeruht hat - reckt man den Kopf in den Himmel und - erspäht in der Ferne ein paar Vögel, die vielleicht festes Land anzeigen.
[zu Opus 381]

Zauber des Reimes

Ein Reim macht noch kein Lied. Gelegentlich ist er aber wie ein Magnet, dem die Worte zufallen, man braucht sie dann nur noch notieren.

[zu Opus 383]

Feuer vom Nächsten

Die Möglichkeit zum Brennen trägt jeder in sich, entzünden kann einer allein sich aber nicht. Dazu braucht es immer die anderen.

[zu Opus 384]

Schwache Menschen

"Der Mensch ist ein Wesen das Krach macht und seinen Hund bellen lässt. " An diesen Satz von Tucholsky kann ich nur anmerken: und wenn's der innere Schweinehund ist!

Nietzsche hat recht mit seinen wenig schmeichlerischen Aphorismen über die Menschen, Schopenhauer ebenfalls. Und mein Wort sollte was gelten in dieser Hinsicht, denn ich hatte beruflich mit allen Sorten von Menschen zu tun. Sie sind einfach nichts, auf das man bauen könnte. Doch wenn man das einmal kapiert hat und sie nimmt wie sie sind, dann muss man sie einfach mögen, wenn auch nicht immer und nicht immer alle...

[zu Opus 385]

Liebe

Die Woche, in der meine Frau im Krankenhaus lag, war alles kalt um mich. Als sie heimkam machte ein Zauber alles wieder warm.

[zu Opus 386]

Wenn der Körper sich durch die Ohren bewegt

Tanz war mir immer Mittel zum Zweck, ein erlaubtes, geregeltes Spiel sich näher zu kommen, sich zu berühren. Die Bewegung war dabei erst einmal der neutrale Reiz, der bald die Qualitäten des Wertreizes "Berührung" übernahm, grad wie die Glocke bei Pawlows Hunden.

Heute kenne ich die Lust an der rhythmischen Bewegung auch als etwas Primäres.

[zu Opus 387]

Einzelgeher

Menschen bewegen sich gerne hordenweise auf breiten Wegen, wenige schreiten lieber alleine frei durch das Gelände.

[zu Opus 388]

Größte aller Künste

Man kann über eine Wahrheit hundert Abhandlungen schreiben, sie aber gerade so in einer Metapher oder einer Sentenz ausdrücken. Besonders gut prägen sich solche ein, die sich reimen, die man singen kann. Doch Vorsicht! Nicht alle geheimnisvoll

klingenden Sprüche, die sich reimen und die man singen kann, sind auch wahr!

[zu Opus 389]

Die Tür ist offen

Ich lebte in goldenen Ketten, wohlsituiert aber unglücklich.

Und doch waren es Ketten, die ich selber sprengen konnte, wenn ich es nur wollte. Dies wissend, zögerte ich doch viele Jahre aus wirtschaftlicher Sorge, Verantwortlichkeit gegenüber der Familie, Bequemlichkeit, Sachzwängen tausenderlei Art. Nie habe ich ein Lied mehr an mich selber geschrieben!

[zu Opus 391]

Braune Krankheit

Grausam, wenn einem die dümmsten Nazisprüche aus dem Munde von Angehörigen jener Generation entgegenschallen, in die man selber einmal viel Hoffnung gesetzt hatte. Parolen, die man in der eigenen Jugend von unverbesserlichen Altnazis bis zum Übermaß gehört hat. Wie sehr hatte ich gehofft, dass dieser Spuk aufhören würde, wenn die letzten Geier jener Generation einmal unter der Erde lägen! Und nun hat diese braune Krankheit die Generation der Enkel befallen... !

[zu Opus 392]

Unkraut vergeht nicht

Habgier und Neid braucht keiner zu predigen,
die wachsen von alleine, solange der
Nährboden da ist.

[zu Opus 393]

Die Katze als Arznei

Meine Katze gibt mir die Gewissheit, dass es
irgendwo ein Lebewesen gibt, welches tut was
es will, welches ruhigen Gewissen tagsüber
schläft, sich höchstens mit Entscheidungen
abmüht, ob man Gähnen oder besser sich
Kratzen soll, um schließlich die Augen zu
schließen, sicher fühlend, dass man dabei
nichts versäumt.

Wenn ich sie, wohlig schnurrend, im Arm
halte und mein Kinn an ihrer Stirn reibe,
wärmt sie mir den Busen mehr, als es ein Arzt
mit einer Medizin je könnte.

[zu Opus 394]

Anmaßendes Werkzeug

Wann hört dies endlich auf, dass sich Mittel
zum Zweck aufspielen Beispiel: Der Staat ist
nicht der Zweck und ebenso wenig sind es
seine hochmütigen Beschäftigten! Die Aufgabe
des demokratischen Staates ist die
Organisation und der Schutz seiner Bürger

und die Sorge um wirtschaftliche und soziale Infrastruktur!

So ist der Staatsapparat seinem Wesen nach nur ein Hilfsinstrument, ein Werkzeug, ein Diener der Menschen eines Landes! Doch das ist nur ein frommer Traum, denn der Staat hat sich verselbständigt, er ist zum Zweck geworden. Und auch die Politiker können ihn nicht wirklich steuern, es geht ihnen nicht anders als dem Zauberlehrling, der den Zauberbesen wohl in Betrieb setzen, aber nicht stoppen konnte.

[zu Opus 396]

Ausnahme

Schlimme Verhältnisse bringen gewöhnlich schlimme Menschen hervor. Doch manchmal entwachsen ihnen so gute Menschen, wie sie gute Verhältnisse kaum hervorbringen. Ich habe dafür keine Erklärung, doch es ist wunderbar.

[zu Opus 397]

Die vielen Sachen

Nichts erleichtert so, wie die Trennung von belastenden Dingen. Dennoch behauptet die Werbung stets aufs neue, dass der Erwerb dieser und jener Ware "frei" machen soll. Doch

wie kann die Abhängigkeit von einer Sache frei
machen
[zu Opus 399]

Gefährliches Gewürz

Eine kleine Verliebtheit würzt den Alltag.
Doch gibt es kein gefährlicheres Gewürz, weil
Verliebtheit so schwer zu dosieren ist. Gerade
noch wirkt sie belebend und motivierend und
schon eine Prise mehr kann Partnerschaften
und Familien zerstören.
[zu Opus 401]

Negative Auslese

Sollten an den Leitungspositionen nicht die
Bescheidenen sitzen Die Geduldigen, die
Stillen, Individuellen, die Nachdenklichen
Doch um nach oben zu kommen sind andere
Qualitäten nötig: Sitzfleisch, Ellenbogen,
Ehrgeiz, Rollenspiel. Und man braucht
gewöhnlich eine Vereinigung hinter sich, die
sich für ihre Unterstützung auch etwas erhofft.
Und man muss die Worte setzen können,
reden, was die Leute gerne hören:
Schmeicheleien, Herabsetzen anderer,
Versprechungen. So versammelt sich "oben" -
von seltenen Ausnahmen abgesehen - eine
bestimmte Auslese von Menschen, egal ob in

Schulen, Kliniken, Rathäusern, Vereinen,
Parlamenten. Und oben strahlt nach unten aus.
[zu Opus 402]

Unauflösbarer Widerspruch

Von Menschen verlangen, dass sie sich in ihrer
Liebe und ihrem Verlangen auf ein einziges
Wesen beschränken, dies lebenslang, ist schon
eine arge Zumutung gegen die Natur. Und
doch, nur ein wenig von dir reicht mir nicht!
[zu Opus 403]

Erwachsenwerden heißt sozial werden

Erst kümmern uns alleine die eigenen
Interessen, später erkennen wir auch jene der
nächsten Umgebung. Wir werden sozial, also
erwachsen. Die Fürsorge der meisten
Menschen erschöpft sich aber auf seine
Familie. Nur wenige schaffen es darüber
hinaus für fremde Artgenossen oder gar auf
Flora und Fauna auszudehnen.
[zu Opus 404]

Dem Winter entfliehen

Mit den Vögeln im Herbst in mildere
Landstriche ziehen, wer möchte das nicht.
Vermutlich zeigen sich hier unsere
nomadischen Wurzeln.
[zu Opus 405]

Möchte gerne brav sein

Niemals war es die Lust an Händel, die mich antrieb mich einzumischen und Partei zu ergreifen. Immer wollte ich lieber meine Ruhe haben, mich um meine Lieben kümmern, das Leben genießen. Doch weil ich meine Lieben und das Leben bedroht sah, schärfte ich meine Feder und begann mit Worten zu hauen und zu stechen. Und dann quälten mich die angerichteten Wunden mehr, als diejenigen, denen ich sie zufügte. Alleine die Erinnerung an die gezeigte Courage ist heute lustvoll.

[zu Opus 406]

Bin kein Gentleman

Nein, ein feiner Herr wollte ich nie werden, da schon eher ein Seeräuber, ein Beschützer der Armen, ein Clown oder ein den Dunst vertreibender Aufklärer. Nun - ein feiner Herr bin ich wohl auch nicht geworden, ein feinfühlender Mensch aber doch wohl schon.

[zu Opus 407]

Bücherzauber

Auch wenn ich am liebsten jene Bücher lesen würde, die nie geschrieben oder gedruckt worden sind, von jenen Menschen, die ihre Gedanken nicht als Ware auf dem Markt

verkaufen wollten oder deren Gedanken auf dem Markt keinem Verleger Gewinn versprachen, so sind mir doch auch viele der vorhandenen Bücher unendlich lieb. Die Welt zwischen den Buchdeckeln schätze ich beinahe so wie die wirkliche Welt.

[zu Opus 408]

Alter Hut

Die Überheblichkeit, mit der jede Jugend auf das Alte schaut und meint, dass nur sie das Schießpulver erfinden könne, sollte niemand verspotten. Es ist gut, wenn jede Generation das Überkommene kritisch abklopft und am eigenen Erleben und den eigenen Bedürfnissen misst, denn viel zu schnell setzt die Gewöhnung ein, weshalb unsinnige Strukturen doch immer weiter am Leben bleiben.

Früh genug kommt dem Denkenden die Zeit, in der er erkennt, dass auch das originellste eigene Neue oft schon vor Jahrtausenden gedacht worden ist. Dies enttäuscht oft so, dass man sich gar keinen eigenen Gedanken mehr zu formulieren getraut.

[zu Opus 409]

Anmaßender Musikant

Nur ein Spielmann sein, reichte mir nicht. Ich wollte ein Licht sein, das Wärme spendet und in dunkler Nacht leuchtet. Doch die Leute sagen: "Was will der mit seiner Wärme, uns ist nicht kalt!" Und: "Was will der mit seiner Funzel am hellen Tag"

[zu Opus 416]

Steine

Steine, vom Wasser geformt, vom Weichen in Bewegung, vom mächtigen Eisberg geschliffen oder von den Regentropfen, die sich, in eine Fuge geschwemmt, bei Frost zerstörerisch ausdehnten, betrachte ich gern. Ich liebe verwitterte Steinoberflächen, erfreue mich an Flechten und Moosen darauf und schätze alle Spuren, die von ihrem Dasein erzählen. Manche trage ich zusammen, ordne sie nach meinem Sinn zu nützlichem Werk oder lege sie einfach dorthin, wo ich ihnen oft begegne.

[zu Opus 417]

Hühner

Auch ich dachte einmal Hühner seien dumm, gewöhnlich und nur gut zum Eierlegen. Heute bin ich klüger und ich sage jedem: Hühner sind wunderbare Tiere!

[zu Opus 421]

Rauf, runter, rauf

Das einzig Beständige auf dieser buckligen Welt ist der ständige Wechsel. Es ist so und man richtet sich möglichst beizeiten darauf ein.
[zu Opus 422]

A priori

A priori nennt die Philosophie das, was von Anfang an da ist. Alles was dazu kommt, also posteriori, ist überwiegend Menschenwerk, das man leicht satt bekommt. Auf die Freude an den primären Dingen dagegen kann man lebenslang bauen.
[zu Opus 423]

Meide Mittler

Mag sein, dass es in manchen Fällen auch gut ist, wenn man gelegentlich über einen Dritten miteinander verkehrt, wenn dieser ein Menschenfreund ist, der scharfen Worten ihre verletzende Spitze nimmt. Meist ist dieser Dritte aber ein Filter und ein Lautsprecher mit eigenen Interessen, der Aussagen aussiebt und jene verstärkt weitergibt, die ihm nutzen. Ich habe selber erlebt, wie freundlich gemeinte Anweisungen schon aus dem zweiten Mund wie Kriegserklärungen klangen. Darum sollte man besser das persönliche Gespräch suchen,

auch wenn es manchmal weh tut. Doch nach
meinen Erfahrungen spart man sich nicht nur
keinen Schmerz, wenn man eine
Auseinandersetzung über einen Dritten führt,
manches Feuer würde gar keinen Schaden
anrichten, hätte man es nicht erst im Stillen
genährt und ausgebreitet.
[zu Opus 426]

Biederdichter

Kein Mensch weiß, wie ich leide, muss ich
einer bieder-gekünstelten Reimerei zuhören,
etwa wenn ein braver Akademiker dem Volk
meinte aufs Maul schauen zu müssen und dies
in Versform bei vorweihnachtlichen
Gemütlichkeiten dann übertrieben theatralisch
vorträgt. Erschreckt frage ich mich dann, ob
ich derartiges vielleicht auch schon verbrochen
habe, blättere zu Hause dann ängstlich meine
Aufzeichnungen durch und atme erleichtert
auf, wenn ich nichts dergleichen finde. Vor
lauter Freude schreibe ich dann gleich ein
besonders blödsinniges Lied und zahne dabei
wie ein Holzfuchs.
[zu Opus 428]

Schaum

Anfangen bei den gigantischen
Staatsschulden bis zu denen der Wirtschaft

und der übrigen Gesellschaft - vieles
Imponierende ist wie Schaum. Hinter einer
attraktiven geblähten Oberfläche verbirgt sich
nur warme Luft. Dieses Prinzip gilt oft auch im
Warenhandel. Nicht auf das Nützliche und
Gediegene greifen die Kunden, sondern auf
das oberflächlich Aufgemotzte, das einem die
Werbung als vorteilhaft suggeriert. Es ist so in
der Politik und nicht anders im Alltag der
Menschen. Aufgeblasene Blender haben
Hochkonjunktur. Doch wird das beim
Augenwesen Mensch wohl schon immer so
gewesen sein. Wenn gelegentlich irgend ein
Schaum in sich zusammenfällt, regt sich zwar
oft Einsicht, doch neuer Schaum an anderer
Stelle lenkt schnell ab.

[zu Opus 429]

Er und sie

Unglaublich, wie synchron manches alte
Ehepaar die Köpfe wendet!

[zu Opus 430]

Wir leben zum Essen

Brecht sagte, erst käme das Fressen und dann
die Kultur. Aus diesem Wort meinte ich immer
Geringschätzung des Essens zu spüren. Ich
sage, alle kulturellen Bemühungen münden
irgendwann im Essen. Manche meinen, man

esse um zu leben. Doch wir leben auch um zu essen, das habe ich von meinen Tieren gelernt. Darum, lieber Brecht: Das Essen ist der Zweck, Kultur das Mittel.

Und wo bleibt die höhere Bestimmung des Menschen Es gibt sie nur, wenn man sie sich einredet.

[zu Opus 431]

Dazwischen

Es gibt kluge Köpfe, die zweifeln an der Belehrbarkeit des Menschen. Andere leugnen jede Festlegung und glauben an die totale Bildsamkeit. Ich habe schon zu beiden Gruppen gehört, heute bewege ich mich zwischen ihnen.

[zu Opus 435]

Bewährte Köder

"Brot und Spiele" hieß bekanntlich schon bei den Römern das bewährte Rezept das Volk zu beruhigen. Dieses leuchtet auch sofort ein, denn Hunger färbt einem die Welt grau. Den Part des römischen Zirkus hat der Sport übernommen, noch mehr aber das Fernsehen, dass den Menschen das zweitgrößte Übel, die Langeweile nimmt.

[zu Opus 436]

Positiv denken

Diese Welt ist voller schädlicher und verrückter Suggestionen. Überall dudelt es, überall springt es einen an. Die Wirtschaft lebt davon, dass wir immer noch irgendein käufliches Ding für unser Glück zu brauchen meinen, ja sie redet uns sogar Krankheiten ein, damit sie ihre vielen bunten Dragees verkaufen kann.

Doch lasst euch nicht verrückt machen, flüchtet vor diesen akustischen und visuellen Viren und schenkt euerem Kopf freundliche Gedanken!

[zu Opus 441]

Rückzug

Heuer lass ich mich einschneien und setzte vor März keinen Fuß mehr vor die Tür und ich ernähre mich von Vanillekipfel und Kletzenbrot!

[zu Opus 442]

Morgen will ich es besser machen!

Auch wenn - wie der Prediger Salomon schon feststellte - alles eitel ist und nur ein Haschen nach dem Wind - so will ich das doch so gut machen, wie ich es eben vermag.

[zu Opus 444]

Geduldiges Papier

Als einer, der regelmäßig etwas schwarz auf weiß von sich gibt, habe ich vor Geschriebenen wenig Respekt. So bin ich auch ein Zeitungsleser, wie ihn sich Redakteure eigentlich wünschen sollten, aber meist nicht wünschen, denn ich lese genau und finde schlampige Recherchen zuhauf und lasse es auch manchmal nicht gut sein. Aber lasse man den Zeitungen Falschmeldungen durchgehen, welchen Wert hätten sie dann
[zu Opus 445]

Versorgtheit reicht

Ausreichende Versorgung für alle, das muss zu machen sein. Mehr zu fordern, etwa Reichtum für alle, ist nicht möglich, denn Reichtum gibt es nicht ohne Armut.
[zu Opus 447]

Pro Mundart

Ich ärgere mich darüber, wenn jemand unsere waldlerische Mundart als „gscheid“ bezeichnet oder sich gar ihrer schämt. Unsere Sprache ist sowenig „gscheid“ wie irgendeine andere. Ihre lautmalerische Kraft, ihre holzschnittartige Präzision, ihre Kürze ist wunderbar - auch wenn in unseren Ohren das Hochdeutsche oder das Salonbayerisch

vornehmer klingt, doch was heißt schon
vornehm Redet, wie euch der Schnabel
gewachsen ist, schämt euch nicht, um
Gotteswillen! Schämen müsst ihr euch nur
dafür, dass ihr euch für unsere Muttersprache
schämt! Neulich warnte jemand vor
Mundartförderung, weil sich darin
Ausländerfeindlichkeit zeige. Da kann man
sich nur gegen die Stirn tippen, in einem Land
in dessen Hauptstadt noch zwei Prozent der
Kinder die Landessprache sprechen.
[zu Opus 448]

Optische Sedativa.

Wasserflächen beruhigen die Nerven, sie sind
eine Wohltat für die Seele. Es ist nicht alleine
ihre Schönheit, sie sind eine große
Wasserwaage, die uns ausrichtet.
[zu Opus 450]

Zuhören

Zuhören können - einen besseren Gradmesser
für psychische Gesundheit und menschliche
Reife gibt es nicht, denn diese Fähigkeit setzt
soviel voraus: Interesse für den anderen,
Geduld, Wertschätzung. Und es gibt auch
kaum eine bessere Therapie, eine bessere
Medizin für so viele Leiden, wie ein Mensch,
der ein Stück seiner Lebenszeit hingibt und

zuhört. Im übrigen gibt es auch keine
Eigenschaft, die beliebter macht.
[zu Opus 451]

Kraft der Worte

Und sprich nur ein Wort, dann wird meine
Seele gesund! Ich habe diesen Satz immer für
eine Phrase gehalten. Doch das richtige Wort
zur rechten Zeit kann gesund machen oder
krank. Worte heben den Menschen aus dem
Tierreich, geben Kraft, können alles schaffen
und alles zerstören.

[zu Opus 453]

Schwere Wahl

Ach, keiner der Kandidaten will mir gefallen!
Der eine ist eine populistische Marionette, der
andere ein Angeber und der Dritte will nur
Karriere machen!

[zu Opus 454]

Keine Sicherheit

Wir möchten gerne ewige Wahrheiten, unser
Haus auf Felsen bauen und Sicherheit für alle
Zeit. Darum lässt sich mit nichts so gut Geld
verdienen, wie mit dem Gefühl von Sicherheit.
Wer lebt nicht alles von dieser tiefsitzenden
Angst! Versicherungen, der staatliche

Sicherheitsapparat, die Kirchen und eine ziemlich umfangreiche Zulieferindustrie...
[zu Opus 455]

Allergisch gegen jammern

Nichts hilft besser gegen eigenes Lamentieren als ein Beruf, in dem einem den ganzen Tag andere vorjammern.
[zu Opus 456]

Hackordnung

Auf dem Hühnerhof herrscht bekanntlich Hackordnung. Es gibt Hennen, die alle anderen hacken dürfen und schließlich, fein abgestuft, eine Henne, die von allen gehackt wird. Nichts erbärmlicheres gibt es, wenn es unter Menschen genauso zugeht. Doch ist es wohl keine Übertreibung, wenn ich feststelle, dass es in manchen Familien so ist, in vielen Schulklassen, im Kindergarten, in Vereinen, Betrieben, den Kasernen, ja selbst in jenen Teams, die sich gut nennen. Selten findet man Menschen, die bescheiden und sanft nach „unten“ sind und stolz nach oben. Doch das ist kein Wunder, den katzbuckeln lohnt sich eben.
[zu Opus 457]

Unvereinbar

Schwer verdient sich sein Geld, wer Skrupel hat und Ideale, reich werden kann ein solcher Mensch niemals.

[zu Opus 458]

Viel Theater

Gut, dass Gedankenlesen keine sehr verbreitete Kunst ist, denn manchem würde das aufgesetzte Lächeln einfrieren.

[zu Opus 464]

Müdigkeit

Wenn ich daran denke, wie ich einmal ernsthaft daran geglaubt habe, dass man dieses entartete Geschlecht nackter Affen, die sich Menschen nennen, zur Besinnung bringen kann und ich dabei mithelfen muss, kann ich mich nur wundern. Heute weiß ich nicht einmal mehr, auf was sie sich besinnen sollen. Die Menschen sind, wie sie sind, es gibt gute und schlechte, je nach Standpunkt und wenn man diesen wechselt, sind die guten schlecht und die schlechten gut.

Ich ereifere mich zwar immer wieder und poltere über die Borniertheit, Ichsucht und Gier der Leute, doch manchmal meine ich, dass es egal ist, ob ich mich ereifere oder nicht.

[zu Opus 466]

Im Hochsommer schweigen die Vögel

Die Natur ist sparsam, was nicht nötig ist, wird unerbittlich eingespart. So ist es mit unseren Muskeln und Knochen und unserem Denkvermögen, was nicht gebraucht wird, verkümmert, wird abgebaut, rostet ein. Aber auch beim Blühen und Singen meine ich zu erkennen, dass die Natur es nicht aus Übermut macht: Blühen und Singen tut nur wer es nötig hat.

[zu Opus 467]

Vereinsmeier

Was wäre ein Mensch ohne Verein Allein,
allein, allein!

[zu Opus 469]

Bin bei keinem Schützenverein

Mir läuft die Gänsehaut allein bei der Vorstellung, mich in eine Partei oder einen Verein einbinden zu müssen. Ich ertrage kein Geplapper, ertrage nicht zuviel von dem, was man gemeinhin als Gemütlichkeit bezeichnet, ich verabscheue jede Art von Korpsgeist und mag die Menschen als Einzelexemplare am Liebsten. Nur einzeln kann man ihren Wert erfassen, kann man wirklich mit ihnen sprechen, kann man ihnen wirklich nahe sein.

Ich habe es unzählige Male erlebt: sobald sie in der Gruppe sind, werden Schafe zu Wölfen und Wölfe zu Schafen.

[zu Opus 470]

Weisheit der Raupe

„Ist das all mein Wert“ So fragt keine Raupe, wenn sie ihre Spur betrachtet, das ist eine Menschenfrage, eitel und blöd.

[zu Opus 472]

Den Kaufleuten ausgeliefert

Das Leben in unseren Breiten war immer von der Vorsorge für den Winter bestimmt. Heute haben die meisten Menschen keine Vorräte, denn alles gibt es auf den Märkten zu jeder Jahreszeit zu kaufen. Noch niemals zuvor haben Menschen ihr Schicksal so vollständig in fremde Hände gelegt. Manche nennen das Freiheit, doch üblicherweise bezeichnet man Abhängigkeit und Ausgeliefertsein als Unfreiheit.

[zu Opus 473]

Futterneid

Bevor meine Tiere ihren eigenen Trog leeren, versuchen sie erst noch etwas aus dem fremden Trog zu erhaschen - was man hat, das hat man! Außerdem: die anderen könnten

etwas besseres haben. Auch uns Menschen dünken fremde Weiden immer grüner als die eigenen, und über unsere Hort- und Gewinnsucht kann man tagelang lamentieren.
[zu Opus 474]

Wert der Erinnerung

Alleine unsere Erinnerungen besitzen wir wirklich. Auch aus dem Grund soll man sein Leben so leben, dass man gerne zurückdenkt, ohne sich schämen zu müssen. Alleine dafür lohnt es sich gut und mutig zu sein.
[zu Opus 475]

Immer enger

Das Leben wird mit den Jahren enger. Wenn man auf die Welt kommt, hat man alle Möglichkeiten, zumindest grundsätzlich. In dem man sich für das eine oder das andere entscheidet, wird der Kreis der Möglichkeiten kleiner. Die Antworten, mit denen die Welt das Tun beantwortet, bestimmt zudem das zukünftige Tun. Viele Träume und Ideale schlägt einem die Erfahrung aus dem Kopf. Und trotzdem reicht, was übrigbleibt, für ein gutes Leben.
[zu Opus 476]

Gib nach, wenigstens manchmal

Harmonie streichelt die Seele, wenigstens ab und zu sollten wir freundlich zueinander sein, ohne jede Spitze. Hilfreich ist dabei die Vorstellung, dass es vielleicht die letzte Chance ist, sich mit jemandem vertragen zu können.

[zu Opus 477]

Zum Lachen

Die Gesellschaft verachten und nach ihrer Anerkennung heischen - ein Widerspruch in sich.

[zu Opus 478]

Heimlich feist

Ziegen kommen vergleichsweise knöchrig daher, die Armen! Kein Zweifel, sie haben Hunger und so bemühen wir uns ihnen mitleidig Speck auf die Knochen zu füttern. Doch sie tricksen uns aus, denn das Fett sammeln sie extra und verbergen es in den Körperhöhlen. Es scheint, sie fahren gut damit. Es empfiehlt sich geistigen Speck ähnlich still zu verwahren. Ich selber habe mich leider nie daran gehalten.

[zu Opus 479]

Menschliches Grundproblem

Ach, warum begehren wir immer, was wir nicht haben Und warum stoßen wir oft gerade die Menschen zurück, die uns lieben Im Bayerischen nennt man lieben spinnen. Damit ist alles gesagt. Und welche Therapie gibt es Nietzsche meinte, gegen Liebe helfe nur Gegenliebe.

[zu Opus 480]

Ausgleich

Je beschränkter einer ist, um so protziger ist sein Auto. Ein Spaßvogel behauptete, das Gehirn schrumpfe im selben Maß wie der Hubraum sich vergrößert.

[zu Opus 481]

Kalter Wind mit vielen Namen

Die Allgäuer nennen ihn den bayerischen Wind, jenen trockenen Ostwind, der für schönes Wetter sorgt und schneidend kalt sein kann. Wir Waldler nennen diesen Wind den böhmischen. Und die Böhmen heißt er dort „russischer Wind“ Und wie nennen diesen Wind die Chinesen

[zu Opus 482]

Bredouille

Solange einer noch darüber lachen kann, dass er in der Bredouille steckt, ist noch nichts verloren. Überhaupt - Schlamassels größter Feind ist das Lachen!

[zu Opus 484]

Der neue Mann

Der neue Mann soll sanft sein, geduldig, gehorsam, pflegeleicht, attraktiv, beherrscht, großzügig, fleißig in Beruf und Haushalt, brauchbar für grobe Arbeiten, weil körperlich stark und willig, usw. Manche Frauen schmücken sich mit seiner Begleitung, er ist ihnen eine Art Trophäe... Nicht wenige Frauen gibt es, die hätten den Mann am liebsten als eine Art Neutrum. Und der Mann soll sie nur als Person lieben und nicht als Weib an sich. (Aber dieses Verhalten gegen alle Natur hat ja auch der bekannte Nazarener gefordert, was viel über seine Kenntnis der Welt aussagt). Und wehe, bei einem Mann blitzt zur Unzeit sein Geschlechtstrieb auf! Wundert sich ernsthaft jemand darüber, dass männliche Impotenz immer mehr zunimmt und Potenzmittel weltweit ein so großes Geschäft sind

[zu Opus 487]

Nur Papier

Unsere Zivilisation steht auf papierenen Füßen: sie druckt kleine Papierzettel mit Zahlen darauf und wir alle tauschen unsere Lebenszeit dafür, gründen unsere Existenz auf die Hoffnung, dass alle an den Wert dieser Papierzettel glauben.

[zu Opus 489]

Richte dich darauf ein

Alleine die Unbeständigkeit hat Bestand.

[zu Opus 490]

Reifeprozess

Mit etwa zwanzig Jahren wusste ich alles ganz genau. Mit fünfundzwanzig wusste ich alles noch besser und zehn Jahre später waren mir viele der alten Gewissheiten weggebrochen. Nun, weitere zehn Jahre später, lasse ich fast alles gelten, nur mit denen, die alles genau zu wissen vorgeben, habe ich meine Probleme.

[zu Opus 492]

Männerhormone/ 1

Vieles von dem, was uns antreibt, ist keine Sache des Verstandes, auch wenn wir uns das gerne einreden. Verborgene Drüsen schicken Botenstoffe ins Blut und erzeugen in uns eine biochemische Suppe, die uns zu Taten aufputscht. Kopf und Konvention steuern

zwar dann die Form unseres Tuns (und dieses wiederum wirkt durchaus auch auf jene geheimnisvollen Drüsen), doch nicht wenige zerbrechen am Widerspruch zwischen unserer Natur und der Menschenkultur.

Männerhormone/ 2

Maskuline Protzerei, spottete eine kluge Frau, als sie vom Titel dieses Liedes hörte. Doch wer wäre so blöde mit etwas zu protzen, für das er nichts kann Dass uns Botenstoffe von Drüsen antreiben und nicht nur unser vielgepriesener Verstand – diese Wahrheit passte auch lange nicht in mein Weltbild. Natürlich ist das keine leichte Erkenntnis, dass es nicht nur unser Geist ist und unser Charme, der uns täglich aufs Neue zueinander treibt und uns Dinge tun lässt, über die unser Verstand lacht, in den seltenen hellen Momenten, wenn sich die hormonellen Wildwasser verlaufen haben...

[zu Opus 494]

Schlimmes Verbrechen

Kein Diebstahl schmerzt mich mehr, wie der von Lebenszeit. Ich spüre es sofort, wenn mir die Zeit gestohlen wird.

[zu Opus 495]

Augenwesen

Wir sind nun mal Augenwesen und so haben
Blender mit uns leichtes Spiel.

[zu Opus 496]

Klingeling

Immer neue Etikettierungen für alten Käse!
Gaukelei und Phrasen - gepaart mit
Hartherzigkeit, Lust an der Macht und
lupenhafter Weltsicht! Viele leben davon nicht
schlecht, wenn man den materiellen Ertrag als
Maßstab gelten lässt.

[zu Opus 497]

Den Tieren kann ich es nicht nachtragen

Ich weiß was im Hühnerstall abläuft, kenne
das Treiben von Ziegen, Pferden und im
Bienenstock und ich weiß, wie es in Firmen
und Behörden zugeht. Warum wohl ziehe ich
in meiner Freizeit die Gesellschaft der Tiere
vor

[zu Opus 498]

Mancher denkt was er sagt

Viele Leute bestehen nur aus Phrasen, aus
fertigen Sätzen, die scheinbar ohne Beteiligung
des Gehirns den Mund verlassen.

[zu Opus 499]

Trost

Der Tod geht uns nichts an, wenn er da ist,
sind wir nicht mehr da. Diese Weisheit des
Epikur soll uns trösten. Mich tröstet sie auf
jeden Fall mehr als die Aussicht auf den
katholischen Himmel, bevölkert von
Pharisäern und Philistern.

[zu Opus 502]

Ich brauche dich

Was wäre uns das Licht ohne Augen und die
schönste Musik ohne Ohren Was wäre ich
ohne dich Ein Narr, der um sich selber kreist.

[zu Opus 503]

Was soll ich in Barcelona

In einem Wassertropfen spiegelt sich die ganze
Welt. Und welche Vielfalt an Möglichkeiten
bietet mir erst die Welt, die mich umgibt! Nicht
den tausendsten Teil kann ich nützen, nicht
den tausendsten Teil kann ich mit den
Menschen die ich liebe ausprobieren und
genießen. Was soll also einer wie ich in
Barcelona

[zu Opus 504]

Mitleid mit den um die Welt Rasenden

Nein, es reizt mich nicht in die großen Städte
dieser Welt zu reisen. Nichts gibt es, was ich

nicht auch zu Hause haben könnte. Die Menschen in den Flugzeugen, die mir den Himmel über meiner Weide mit ständigem Gewittergrollen füllen, sind moderne Flüchtlinge, Getriebene, über deren Atmosphäre zerstörenden Egoismus ich zwar fluche, die mir aber doch auch sehr leid tun. Aber auch ein wenig Glück schenken, Glück, das aus der Erleichterung stammt, dass ich nicht in dem Flugzeug sitzen muss.

[zu Opus 505]

No Party

Ich könnte nur Mitglied in der „Anti-Partei-Partei“ sein, aber so eine Partei wäre ja ein Widerspruch in sich. Und doch dachte ich schon manchmal daran eine Partei zu gründen, die Bürokratismus und staatliche Willkür bekämpft, den Korpsgeist, die Ideologien, die Fraktionszwänge und den Hochmut der Parteien, eine freisinnige, individualistische und doch auch soziale Toleranz-Partei würde mir gefallen!

Aber wie lange würde es dauern und diese Partei wäre ebenfalls beherrscht von Vereinsmeiern, Biedermännern und Fanatikern, die Entwicklung dahin läuft scheinbar nach einem Naturgesetz ab, siehe die Entwicklung bei den Grünen. Ich habe deren

Entwicklung schon Anfang der achtziger Jahre befürchtet und immer gehofft, dass ich mich täuschen möge. Und schon damals kritisierte mich ein Freund und forderte mich auf mit in die Partei zu gehen und Fehlentwicklungen mit zu verhindern helfen und nicht nur pessimistisch zu unken... Doch mein Egoismus hat mich davor bewahrt mich auch noch an dieser Front zu verheizen, die Last und Verantwortung meines Berufes genügten mir vollauf.

[zu Opus 507]

Man sollte aus seinen Erfahrungen lernen

Ab einem gewissen Alter kann man nicht mehr aus seiner Haut. Ein unehrlicher, falscher Mensch wird einen immer wieder enttäuschen, auch wenn er gelegentlich einen leutseligen Tag hat. Dies ist eine bittere und – zugegeben – eine vereinfachende Erkenntnis, aber sie ist nichts weniger als wahr.

[zu Opus 509]

Arme Tiere

Die Überheblichkeit der Menschen gegenüber den Tieren ist ihr größtes Verbrechen. Was Menschen ihren Mitgeschöpfen antun, disqualifiziert sie als „Krone der Schöpfung“.

Kein Wesen hat je grausiger und perverser
gehandelt.

[zu Opus 512]

Ökonauten

Immer wieder gab es Menschen, die ein
einfaches, naturnahes Leben erstrebten. In den
Augen der Gesellschaft waren sie Sektierer
und wunderliche Gesellen, die sich von einem
Extrem ins andere stürzten und deshalb
häufig, zur Freude und zum Gespött der
Beobachter, scheiterten. Doch manche haben
sich vorsichtig und mit Verstand zu einem
einfachen Leben vor – nicht zurück!! - bewegt
und ihre Erfahrungen sind Schätze, unendlich
mehr wert als aller gesammelter Mammon.
Zukünftige Generationen werden die Schätze
heben und ein naturnahes Leben selber
ausprobieren, weil es sie sonst nicht geben
wird.

[zu Opus 513]

Lebenskunst

Wäre das Leben endlos, was wäre es dann
wert Gerade die schreckliche Gewissheit des
Todes macht es so wertvoll. Man möchte
meinen, dass die Kunst ein gutes Leben zu
leben der Menschen wichtigste Wissenschaft
wäre, doch weit gefehlt. Sie beschäftigen sich

mit dem größten Mist, nur ja nicht mit dem Leben. Aber vielleicht ist gerade das ihre Lebenskunst.

[zu Opus 515]

Handfeste Arznei

Ich kenne arme Menschen, die laufen dauernd zum Doktor und bekommen Medikamente verschrieben für horrend Summen. Es würde ihrer Gesundheit mehr dienen, würde ihnen der Arzt das Geld, was die Medizin kostet, bar auf die Hand geben.

[zu Opus 516]

Mann des Wortes

Ich liebe den Frieden, die Ruhe und alles Harmonische. Und ich liebe es zu denken und zu debattieren. Bisher hat das auch immer ausgereicht, niemals im Leben habe ich physische Gewalt gebraucht und ich hatte es mit den wildesten Kerlen zu tun. Und doch denke ich gelegentlich, dass ich im heiligen Zorn auch zu Affekten fähig bin, die mein Kopf verspottet. Und so will ich halt ein wenig mit dieser Erregbarkeit kokettieren und hoffen, dass ich niemals eine Axt gegen jemanden schleudern muss.

[zu Opus 517]

Aus den Steinen

Eltern können nichts Sinnloseres tun, als ihren Kindern alle Steine aus dem Weg räumen, damit sie sich ja nicht daran stoßen. Besser ist es sie an das Unveränderliche zu gewöhnen (da die Wege auf dieser Welt steinig sind) und ihnen zu lernen, wie man die Steine wegräumt oder ihnen ausweicht oder sie zerschlägt oder an Ort und Stelle vergräbt. Oder sie sammelt und mit ihnen sein Haus baut.

[zu Opus 518]

Globalisierung

Der Sauerteig Kommerz durchsäuert die ganze Erde, „Globalisierung“ nennt man beschönigend diese Form des Krieges, der ohne Kanonen geführt wird, zumindest solange, wie sich keiner dagegen wehrt. Das Alte wird verdrängt - und ich bin der Letzte, der darin nur Bedauernswertes sieht. Doch das Neue ist meist langweilig, uniform und so verarmt die Welt. Statt kultureller und regionaler Vielfalt: Mac Donaldisierung. Und es werden die gewachsenen Strukturen und Kulturen zerstört, und es gibt eine Anpassung auf niedrigsten Niveau: im Sozialen und im Ökologischen.

[zu Opus 519]

Leere Welt

Ich liebe dich, nicht immer wie ein liebester Schüler, aber immer wieder doch so ähnlich. Vor allem, wenn ich spüre, dass die Welt leer wäre ohne dich.

[zu Opus 520]

Stachel der Schwachen

Nie drohte mir von einem wirklich Starken Gefahr, immer waren es die Schwachen, diejenigen, in die ich soviel Hoffnung gesetzt habe, die intrigierten und meine Schwächen zu ihrem Vorteil ausnutzten.

[zu Opus 521]

In die Zange genommen

Du setzt dich ein für andere, riskierst deine Existenz – raffst quasi wie jener Landsknecht auf dem alten Gemälde die gegnerischen Spieße mit den Armen zusammen und versenkst sie in deiner Brust, damit deine Nebenleute angreifen können – doch niemand nutzt die Chance und so stehst du ziemlich blöd und allein da, mit den Spießen in der Brust... Und das Schlimmste: die, für die du dich meinst einsetzen zu müssen, lachen mit dem Gegner und du kommst dir vor wie ein Vollidiot....

[zu Opus 525]

Obermacker

Eine der größten Illusionen ist es, dass ein Vorgesetzter wirklich etwas zu sagen hat, zumal wenn er Frauen vorgesetzt ist. Ich höre zwar, wie diese jetzt lachen und auch ein paar halbherzig protestieren, doch im Großen betrachtetes ist es so. Du machst einen Plan und alle machen so weiter wie immer.

[zu Opus 527]

Mit dem großen Hammer

Die stärkste Wirtschafts- und Militärmacht der Erde wird gleichsam von todbringenden Wespen gestochen, doch sie hat zu ihrer Verteidigung keine geeigneten Waffen, ihr ganzes Overkill-Potential hilft nichts und wenn sie es doch einsetzt ist es, als würde einer mit einem schweren Hammer nach den Angreifern hauen, die auf dem eigenen Körper sitzen, so dass man mit jedem Treffer auch sich selber trifft und zerstört. Gegen die modernen Bedrohungen, nicht nur den schrecklichen Terrorismus, helfen keine Massenvernichtungswaffen, sondern allein das Bemühen um eine gerechte Welt mit aufgeklärten Menschen, in der alle ihr Auskommen haben.

Raus aus der Kuhle !

Manche bangen ihren Lebtag lang, dass sie sich durch unbedachtes Reden oder Handeln irgend einen Schaden zufügen könnten und so sind sie wie die Hasen : Wegducken und nach einer Weile wieder die Ohren spitzen. Mir wär das zu langweilig, was nicht heißt, das ich nicht auch das feige Hasenglück kenne und immer wieder auch genieße, doch allzu lange halte ich das Kauern in der Kuhle nicht aus und es verlangt mich nach dem rauen Wind, damit ich die Nase hineinstecken kann.

[zu Opus 532]

Jetzt

Mancher will so vieles tun und sagen, doch erst morgen, wenn er Zeit hat und keine Repressalien befürchten muss. Doch wenig fällt mir ein, was man wirklich verschieben kann: keine Gedanken, keine Kunst und erst recht kein mutiges Wort, das heute gesagt werden muss.

[zu Opus 533]

Aus dem Trott

Mancher Mann, der in alltäglichen Dingen
immer bedient wurde, dem fallen viele
Arbeiten erst auf, wenn sie ihm plötzlich
niemand mehr macht. Aber Jammern wäre da
doch zu albern, selbst ist der Mann!

[zu Opus 536]

Ersatz

Wo gibt es bei Rindviechern noch den
Natursprung Man ruft den Besamer und der
hat den neusten Supersamen im Angebot, wer
braucht da noch einen Stier Und solange der
Milchaustauscher billiger ist als Milch, werden
die Kälber gleich von der Mutter getrennt.
Aber das gibt es auch noch immer unter
Menschen, dass Babys die Muttermilch
vorenthalten wird. Gab es je hartherzigere
Wesen als uns moderne Menschen

[zu Opus 537]

Sicher

Je unsicherer das Leben wird, umso mehr
Versicherungen werden verkauft. Aber
offenbar muss der Mensch an irgendetwas
glauben. Wenn`s schon manchmal keine Götter
mehr sind, dann wenigstens Assekuranzen...

[zu Opus 538]

Dei Ruah mecht i ham

Feinfühlende Menschen wünschen sich
manchmal einen Lautstärkeregler an den
Ohren, eine rosarote Brille, pfundweise
Lethargie oder einfach nur die Idylle, weil die
Wirklichkeit zu sehr schmerzt. Doch ob sie
wirklich tauschen würden, mit einem
abgestumpften Zeitgenossen, das bezweifle ich
dann doch sehr.

[zu Opus 539]